

Litzmannstädter Zeitung

TAGESEITUNG DER NSDAP. MIT DEN AMTLICHEN BEKANNTMACHUNGEN

Monatlich 2,50 RM (einschließlich 40 Rpf. Trägerlohn), bei Postbezug 2,92 RM, einschließlich 42 Rpf. Postgebühr und 21 Rpf. Zeitungsgebühr bzw. die entsprechenden Beförderungskosten bei Postzeitungsgut oder Bahnhofzeitungsgesandt

26. Jahrgang / Nr. 290



Nachlieferung von Einzelnummern nur nach Voreinsendung des Betrages einschließlich Porto für Streifband Verlag Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Straße 86. Fernruf 254-20 Schriftleitung: Ulrich-von-Hutten-Str. 35. Fernruf 195-80/81

Sonntag, 17. Oktober 1943

Am Vorabend der Moskauer Konferenz

Die deutschen Abwehrerfolge / Schwierige Zweite Front / Sowjetische Südost-Forderungen

Berlin, 17. Oktober

Man gibt sich weder in Moskau noch in London noch in Washington einem Zweifel darüber hin, daß je länger der Krieg dauert, um so mehr alle Feinde Deutschlands, Europas und Japans gezwungen sind, Einsätze zu wagen, bei denen sie im Falle des Fehlschlages erschöpft dastehen, während Deutschland und Japan in der Verteidigung gegen diese Angriffe in viel höherem Maße ihr Kriegspotenzial erhalten können. Diese Tatsache wird am Vorabend der Moskauer Konferenz, die bekanntlich am 17. Oktober beginnen soll, in den germanischen Blättern erneut stark erörtert. Die Frage der Zweiten Front soll nämlich aneblich einen Hauptgegenstand der bevorstehenden Besprechungen bilden; die militärische Stellung Deutschlands ist aber nach wie vor so stark, daß vor allem englische Zeitungen auf das große Risiko eines Landungsunternehmens in Westeuropa hinweisen und dabei nicht vor dem Eingeständnis zurückscheuen, der Fehlschlag eines solchen Unternehmens würde katastrophal sein, weil es nicht noch einmal wiederholt werden könnte.

So zeigt sich, daß die erfolgreiche militärische Behauptung Deutschlands gegen alle großen Feindoffensiven dieser Wochen so wirksam gewesen ist, daß sie auch die Beratungen der Gegner untereinander überschattet. Wenn man daher von seiten Englands und der Vereinigten Staaten den Kreml wahrscheinlich noch einmal weiter trösten muß, so wird dadurch allerdings dessen Rolle bei den Verhandlungen noch verstärkt. Schon jetzt hält man sie in New York, wie „Svenska Dagbladet“ dort meldet, für außergewöhnlich stark und zieht daraus seine Schlüssefolgerungen. Die „New York Herald Tribune“ feiert Stalin als den „großen Realisten“, der sich auch durch das Ausbleiben der Zweiten Front nicht in der Zusammenarbeit mit London und Washington beirren lasse. Wie und da wird in Washington bezüglich bestimmter kleiner europäischer Länder auch bereits offen die Ansicht laut — auch das berichtet das Stockholmer Blatt —, daß die Sowjetunion sich natürlich jederzeit die Gebiete nehmen könne, die ihr behagten.

In den nordamerikanischen Blättern wird gleichzeitig festgestellt, die Sowjets hätten sich nun einmal vorgenommen, einen territorialen „Sicherheitsgürtel“ zu schaffen; bei den Moskauer Besprechungen würden mit aller Wahrscheinlichkeit also die baltischen Staaten, große Teile Polens, Bessarabiens und die Finnland 1940 weggenommenen Gebiete keinerlei Beratungsstoff mehr bilden...

Anders ist es aber mit dem Mittelmeerraum. Während Stalin sich jede Aussprache über Grenzfragen in Osteuropa von vornherein verbeten hat, steuert er geradeswegs auf das Ziel zu, dem Bolschewismus eine beherrschende Stellung im Mittelmeerraum zu verschaffen. Bekanntlich hat er schon den verschlagenen Wyschinsky in den Mittelmeerausschuß der Alliierten entsandt, und jetzt weiß der Genfer Korrespondent des „Pester Lloyd“ zu berichten,

dass die Sowjets im Falle eines Sieges nicht nur erneut Bessarabiens, sondern weitere territoriale Zugeständnisse von Rumänien fordern würden, um eine gemeinsame Grenze mit Bulgarien zu schaffen. Durch einen Regimewechsel in Bulgarien soll dieses Land ebenso „freiwillig“ wie die baltischen Staaten in die Sowjetunion eingegliedert werden, damit auf diese Weise den Sowjets ein unmittelbarer Zugang zum Mittelmeer geöffnet würde!

Das ist eine lehrreiche Lektion für England, das immer für sich eine unbestrittene Vormachtstellung im Mittelmeer beansprucht hat. Es mag immerhin dem einen oder anderen Briten zu denken geben, wenn der Bolschewismus durch geographische Ansprüche in jenen Machtbereich des Empires hineingreift, der den Seeweg über Suez nach Indien in sich birgt.

Britischer Zynismus: Zuviel Inder in Indien

Plumpe Ausflüchte einer korrupten Politik und einer unfähigen Verwaltung

Stockholm, 16. Oktober

„Es gibt zuviel Inder in Indien“, stellt die konservative britische Wochenschrift „Spectator“ fest, die sich mit der „allzu raschen“ Bevölkerungsvermehrung in Indien beschäftigt und mit eich britischem Zynismus den Versuch macht, die Hungersnot auf diese „übermäßige“ Bevölkerungsvermehrung zurückzuführen. Das Blatt erklärt, nach amtlichen Berichten sei die Gesamtbewohnerzahl Indiens in den letzten fünfzig Jahren stark gewachsen; diese Vermehrung mache nach Ansicht des Blattes alle Bemühungen um eine Hebung des allgemeinen Lebensstandards „fast hoffnungslos“. Wörtlich erklärt „Spectator“: „Die Verringerung der Kindersterblichkeit und andere hygienische Maßnahmen sind zwar recht schön und gut, aber es ist doch beunruhigend zu wissen, daß allein durch diese Verbesserungen in den nächsten fünfzig Jahren die indische Bevölkerung nochmals um 70 Millionen Köpfe wachsen wird. Dieses Problem des übermäßigen

Wachstums ist eine sehr ernste Angelegenheit, die genauer Prüfung bedarf.“

Man scheint in London also auf Mittel und Wege zu sinnen, das Wachstum der indischen Bevölkerung künstlich einzuschränken; die jetzige Hungersnot dürfte daher den Vertretern der Plutokratie hoch willkommen sein. Der Bankrott der englischen Politik in Indien tritt in diesen Ausführungen deutlich hervor. Während andere Länder, so Deutschland, trotz starker Vermehrung der Bevölkerung den Lebensstandard beträchtlich steigern können, erklärt England: in Indien müsse sich der Lebensstandard verschlechtern, weil die indische Bevölkerung zu rasch zunehme...

Der stellvertretende Vorsitzende der Fortschrittspartei und Mitglied des Verteidigungsrates in Kalkutta, Pandit Kunzru, sprach über die Hungersnot in Bengalen. Er erklärte, auch in den ländlichen Bezirken herrsche unbeschreibliche Not; in vielen Dörfern liege die ganze Bevölkerung in den Armen des Todes.

In knapp einer Woche rund 300 Terrorbomber erledigt

Bestürzung in Washington und London / Rooseveltsche Lügnerei und dreister englischer Rundfunkschwindel

Berlin, 16. Oktober

Die schwere Niederlage der USA-Bomber bei ihrem Terrorangriff auf Süddeutschland hat in Nordamerika offenbar größte Bestürzung und bei den Luftfahrtverträglichen ernste Sorgen hervorgerufen. Roosevelt selbst hält es für angebracht, sich zu den schweren Bombenverlusten zu äußern, weil er wohl das Gefühl hat, daß die Kriegsbegeisterung in den Vereinigten Staaten angesichts dieses Adels einen Stoß erleiden könnte und weil er befürchtet muß, daß die hohen Besatzungsverluste nicht ohne Rückwirkung auf die Moral der nordamerikanischen Flieger bleiben würden. Nach Associated Press gab der Präsident als Abschlagszahlung zunächst nur den Verlust von 60 schweren Bombern beim An-

griff auf Schweinfurt zu, bezeichnete ihn aber als sehr groß. Voller Sorge gestand er, daß sich die Vereinigten Staaten jeden Tag den Verlust von 60 Bombern nicht leisten können.

Auch der Chef der USA-Armeeuftstruktur, General Arnold, sah sich veranlaßt, zu dem verlustreichen Angriff auf Schweinfurt eine Erklärung abzugeben. Er verschante sich ebenfalls hinter der Behauptung, daß nur 60 Bomber verloren gegangen seien, und gab gleichzeitig den Auffall von 593 USA-Piloten bekannt. Arnold konnte nicht leugnen, daß die deutsche Abwehr immer erbittert wird. Schließlich hat sich auch noch der Befehlshaber der in England stationierten USA-Bombergeschwader, Brigadegeneral Curtis-Lindley geäußert; er versuchte eine für die

USA-Luftwaffe möglichst günstige Rechnung aufzustellen und nannte überhaupt keine Verlustzahlen.

Der Aufmarsch so vieler USA-Größen, die sich kramphaft bemühen, dem amerikanischen Volk die katastrophale Luftniederlage bei Schweinfurt zu tarnen, ist auffällig. Wenn sich der USA-Präsident und seine Generale auf 60 Abschüsse verstießen, so machen sie ihrem Lande bewußt falsche Angaben. Der deutsche Wehrmachtsbericht vom Freitag verzeichnet den einwandfreien Abschuß von 121 USA-Bombern; dabei handelt es sich wohlgemerkt nur um sicher festgestellte Abschüsse, um sogenannte angefaßte Brüche. Erfahrungsgemäß erreicht aber bei jedem Terrorangriff ein großer Teil der Angreifer nicht mehr den Einsatzhafen, sei es, daß die beschädigten Maschinen beim Rückflug Bruch machen, oder, wie beim Abflug von Schweinfurt, über neutralem Gebiet notlanden müssen. Vom 8. bis 14. Oktober sind insgesamt 282 Abschüsse von der deutschen Abwehr erzielt worden; ohne zu hoch zu greifen, kann aber mit einem Auffall von mindestens 300 Feindbomben gerechnet werden. Da durchschnittlich jeder schwere Bomber zehn Besatzungsmitglieder hat, bedeutet das für die USA-Luftwaffe den Verlust von rund 3000 Mann bestgeschulten Personals. Das sind Zahlen, in denen sich sinnfällig die Erstärkung der deutschen Abwehr spiegelt. Zahlen, die auch in England Bestürzung hervorrufen haben. In diesem Zusammenhang ist es bezeichnend, daß der britische Rundfunk seinen Hörern einzureden versucht, die deutsche Abwehr habe ungeheure Verluste und die Schäden, die der deutschen Kriegsindustrie zugefügt würden, seien katastrophal. Der Beweis dafür wird allerdings schuldig geblieben.

Führergeschenk an Horthy

Budapest, 16. Oktober

Der Führer machte dem königlich-ungarischen Reichsverweser Admiral Nicolaus von Horthy aus Anlaß seines 75. Geburtstages eine Yacht zum Geschenk. Die Yacht wurde dem königlich-ungarischen Reichsverweser am Sonnabend im Auftrage des Führers durch Großadmiral Raeder übergeben.

Unverschämte schwedische Hetzereien

„Aftontidningen“ ist für eine Aufteilung des Deutschen Reiches...

Stockholm, 16. Oktober

Im Rahmen des schwedischen Hetzfeldzugs gegen Deutschland macht sich „Aftontidningen“ jetzt sogar zum Sprecher der anglo-amerikanischen Vernichtungspolitik, die das deutsche Volk und seine Kultur nach dem Kriege ausgerottet sehen möchte. Daß die Zeitung eines angeblich neutralen Staates diese Hetzparolen unbehindert verkünden darf, ist kennzeichnend für die schwedischen Beiträge von Neutralitätspolitik. „Aftontidningen“ spricht sich für eine Aufteilung Deutschlands in mehrere Staaten aus, um dadurch eine sichere Garantie für den Frieden zu erlangen. Um sich vor einer Wiederholung des jetzigen Weltkrieges zu schützen, werde es notwendig sein, Maßnahmen zu ergreifen, die nicht auf die Hauptschuldigen begrenzt werden könnten, sondern vielmehr das ganze deutsche Volk als politische Einheit, d. h. als Staat treffen müßten. Das preußische Deutsche Reich sei ein ständiger Kriegsherd gewesen; vielleicht werde das deutsche Volk selbst finden, daß es die Einheit zu teuer bezahlt habe und eine weniger kriegerische Ordnung vorziehen. (II)

Gangster in Uniform

Genf, 16. Oktober

Ein neuer Fall grober Ausschreitungen nordamerikanischer Soldaten in England wird aus Cornwall berichtet. „Daily Express“ zufolge sah sich die USA-Militärpolizei genötigt, nicht weniger als 21 Soldaten in Haft zu nehmen, die in eine Schlägerei mit Militärpolizisten verwickelt waren und dabei von der Schußwaffe Gebrauch gemacht hatten. Zwei Militärpolizisten wurden schwer verwundet; die nordamerikanischen Soldaten hatten in trunkenem Zustand die weibliche Bevölkerung auf den Straßen belästigt.

Der gigantische Kampf im Osten hat den Widerstandswillen der Sowjets nicht brechen können. Das ist eine nüchterne Tatsache, die wir in Rechnung stellen müssen. Er hat immerhin bewiesen, daß planmäßige Absatzbewegungen, wie die der Deutschen bei den geringsten deutschen Verlusten in den letzten drei Monaten die Sowjets um den Besitz von zwei Millionen Sowjetarmisten, 20 000 Panzern, 7000 Geschützen und 7500 Flugzeugen brachten.

Was die Deutschen bei ihrem Ausweichen nach dem Westen den Sowjets hinterließen, das war verbrannte Erde, in die der Feind dem Deutschen zu folgen hat, wenn dieser es will.

Wir bemerken am Rande

Kairo — ein Sprung-
brett des Kreml El Kahira, das heißt die Siegreiche, lautet der arabische Name der Hauptstadt Ägyptens; von hier aus haben die Kästen, die ihr diesen Namen gaben, ihren Siegeszug durch Nordafrika angekündigt. Von hier aus hoffen auch die Bolschewisten siegreich in den Mittelmeerraum vorzudringen zu können; haben sie doch jetzt eine Sowjetgesandtschaft in Kairo errichtet und sind im Bezug, dort eine Zentrale ihrer Agitation für den Nahen Osten aufzubauen. Kairo — der Name und die Geschichte der Stadt locken; die gerissenen Kremljuden haben längst erkannt, daß das zerfallende britische Empire der rechte Nährboden für die Ausbreitung der Weltrevolution ist. Wie richtig die Moskauer Rechnung ist, hat sich bereits gezeigt. Die Briten haben sich beeilt, ihrem bolschewistischen „Bundesgenossen“ den Sender Kairo zur Verfügung zu stellen. Unter britischem Schutz werden jetzt von Kairo aus die Parolen der Weltrevolution in den Aether gelunkt, unter britischem Schutz machen die von Moskau gekauften jüdischen Zeitungen Kaisers bolschewistische Propaganda, unter britischem Schutz baut Herr Potapow die Sowjetgesandtschaft in Kairo zu einer wirkungskräftigen Zentrale der Moskauer Agitation aus! Nicht genug damit: auch in Algier ist den Bolschewisten Einfluß auf den Rundfunk eingeräumt worden, und im Mittelmeerausschuß sitzt Herr Wyschinski als Vertreter des Kreml. So zeigt die Entwicklung im Mittelmeerraum immer deutlicher, welche Rolle Briten und Amerikaner in diesem Krieg spielen; welche eigenen Ziele ihre Machthaber sich auch immer gesetzt haben mögen, letzten Endes wirken sie doch nur als Werkzeug des Bolschewismus!

Iz

und auf der er sich zum Kampfe zu stellen hat, wenn die deutsche Führung es für gut befindet. Der Bolschewist weiß nicht, wo die deutsche Absetzbewegung ihr Ende findet. Er ist sich im unklaren darüber, ob der Donjepr nur Auffangstellung für neue Frontverkürzungen oder vorbereitete Widerstandslinie für die deutsche Abwehr während des Winters ist. Auf jeden Fall muß der Iwan in dem völlig zerstörten und entvölkerten Gebiet, das ihm der Deutsche hinterlassen hat, vollkommen von vorn anfangen und die rückwärtigen Verbindungen für den Nachschub neu bauen, die den Deutschen bei ihren Absatzbewegungen noch gute Dienste leisteten. Es ist müßig, heute darüber zu streiten, ob es gut war für die Deutschen, bis zur Wolga vorzustoßen, wo sie doch heute wieder am Donjepr stehen. Im Osten geht es nicht mehr um Raumgewinn. Es handelt sich darum, den Feind zu zermürben und seinen Widerstandswillen zu brechen. So oder so. Wir wissen nicht, wie groß dieser feindliche Widerstand noch ist. Aber es ist uns klar, daß er noch stark genug war, um die Sowjets über die riesigen Verluste der ersten Kriegsjahre im Osten hinwegzubringen, und daß es angesichts dieses immer noch vorhandenen Widerstandswillens ein Verbrechen wäre, unter sinnloser Aufopferung von deutschen Soldaten eine Widerstandslinie weit draußen in der russischen Steppe aufzubauen, nur um eines falsch verstandenen Prestiges willen.

Unsere Feinde beneiden uns im stillen um unsere Großzügigkeit. Sie gönnen es uns nicht, daß wir uns in drei Kriegsjahren den Raum und die Abwehrfront geschaffen haben, von denen wir während des vierten Kriegsjahres Nutzen ziehen konnten und es im fünften Kriegsjahr noch werden tun können. Deshalb versuchen sie die deutsche Front an zwei anderen Stellen einzudrücken: mit ihrer Agitationsmaschine und mit dem Luftterror. Der gewaltige Lügenapparat der feindlichen Nachrichtenpolitik läuft in den Bahnen der Northcliffe-Agitation des Ersten Weltkrieges auf vollen Touren. Er zielt darauf ab, die deutsche Kampfmoral zu untergraben und das deutsche Volk aufnahmefähig zu machen für die einschmeichelnden Töne der feindlichen Locksirenen, denen das deutsche Volk im Ersten Weltkrieg verfiel, gegen die es aber heute immun ist. Das deutsche Volk hat einmal im Ersten Weltkrieg die jüdischen Giftpillen geschluckt und wäre daran zugrunde gegangen, wenn es Adolf Hitler nicht gerettet hätte. So bleibt unseren Feinden nur der Luftkrieg als grausamstes Mittel, den Kampfgeist der deutschen Nation zu zermürben. Diesmal ist die Rechnung ohne das deutsche Volk gemacht. Das deutsche Volk hat inzwischen die englische Geschichte studiert und erkannt, daß zwar die Methoden der englischen Kriegsführung anders geworden sind, daß das Ziel aber das gleiche ist wie in all den Jahrhunderten, in denen das britische Weltreich besteht. Als Heinrich VIII. englische Truppen nach Schottland schickte,

Wuchtiger deutscher Gegenstoß bei Capua

Im Osten alle Durchbruchsversuche der Sowjets im Nahkampf abgewiesen

Aus dem Führerhauptquartier, 16. Oktober
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Osten setzte der Feind an den bisherigen Schwerpunkten seine Angriffe fort. Besonders erbitterte Kämpfe sind noch südöstlich Krementschug im Gange, wo die Sowjets nach heftiger Artillerievorbereitung mit starken Kräften zum Angriff angetreten sind. Auch beiderseits Kiew, nordwestlich Tschernigow, südwestlich Smolensk und im Raum von Welikije Luki unternahm der Feind, von starken Fliegerverbänden unterstützt, neue Durchbruchsversuche; sie wurden überall in erbitterten Nahkämpfen in sofort einsetzenden Gegenangriffen abgeschlagen.

An der süditalienischen Front wehrten unsere vorgeschobenen Kampfgruppen in der Campanischen Ebene starke Angriffe überlegener britisch-nordamerikanischer Kräfte ab. In diese Kämpfe griffen schnelle deutsche Kampfflugzeuge wirksam ein. Der bei Capua nachrückende Feind wurde nordöstlich der Stadt von einem wichtigen Gegenangriff gepackt und unter blutigen Verlusten zurückgeworfen. Von der Front im südlichen Apennin und in Nordapulien werden keine nennenswerten Kampfhandlungen gemeldet.

London macht Reklame für Mountbatton

Pownall, der „General ohne Glück“, wird zum Generalstabschef ernannt

Sch. Lissabon, 17. Oktober (LZ-Drahtbericht)

Die Kritik der amerikanischen Senatoren an der mangelhaften Einsatzbereitschaft Englands im Pazifik und Indien, wo sie, wie Senator Chandler erklärte, eine starke, gut ausgerüstete Armee untagt herumstehen ließen, hat London veranlaßt, nach außen hin eine ungeheure Geschäftigkeit in bezug auf den pazifisch-asiatischen Raum zu entwickeln. Das Reklamegeschrei um Lord Mountbatton, den neuen Oberkommandierenden in Südostasien, hört nicht auf, über jede einzelne seiner Maßnahmen wird das Langen und Breite berichtet, als ob schon eine große Offensive im Gange sei. In Wirklichkeit hat sich Mountbatton bisher auf einige Besichtigungsreisen beschränkt. Nunmehr hat er seine engeren Mitarbeiter ernannt, und zwar General Pownall zum Generalstabschef und General Wedemeyer zum stellvertretenden Generalstabschef. Die Wahl Pownalls hat einige Überraschung hervorgerufen. Pownall gilt in amerikanischen und englischen Militärkreisen als General ohne Glück. Er war Stabschef Lord Gorts und Oberbefehlshaber der britischen Expeditionsarmee im Jahre 1940 und

um die noch in der Wiege liegende Maria Stuart in seine Gewalt zu bringen, gab er seinem Einnmarschbefehl folgende Instruktion bei: „Es ist der Wille Seiner Majestät, daß alles mit Feuer und Schwert ausgetilgt werde. Brent Edinburgh nieder und macht es der Erde gleich, sobald ihr alles, was ihr könnt, herausgeholt und geplündert habt! Plündert Holyrood und so viele Städte und Dörfer um Edinburgh, als ihr vermögt! Plündert und verbrennt und unterwerft Leith und alle anderen Städte! Rottet Männer, Frauen und Kinder ohne Schonung aus, wo immer Widerstand geleistet wird.“ Das ist dasselbe England, das heute im Verein mit dem angelsächsischen Veteran seine Terrorbomber gegen friedliche deutsche Städte und Dörfer schickt. Die täglichen Einflüge der britisch-amerikanischen Luftwaffe sind längst keine Spazierfahrten mehr. Mit der Verstärkung der deutschen Abwehr hat sich die Zahl der deutschen Nachtjäger vermehrt, mit der deutschen Luftverteidigung die Zusammenfassung aller verfügbaren Abwehrmittel in einem Maße gefaßt, daß der Feind jedesmal mit einem Auffall von einem Viertel der eingesetzten Bomber rechnen muß, wenn er deutsches Gebiet überfällt. Ein englischer Pilot hat einen Angriff gegen Deutschland ein Spießrutenlauf genannt; und der amerikanische General Strong mußte zugeben, daß die deutsche Jagdfliegerei niemals so hervorragend in Form war wie heute. Beweis: der Abschluß der

Zimmer besetzt“, sagt er. „Drei von den Gästen sind abgereist, einer ist ausgegangen — aber der kommt bald wieder — und...“

Der Wirt unterbricht: „Er meint Monsieur Bertheaux aus Casablanca, der für ein paar Tage nach Tanger gekommen ist — ein tadeloser Mensch, den ich gut kenne.“

„Und der fünfte,“ forscht Bonnet.

„Der ist noch in seinem Zimmer“, erklärt Achmed mit Bestimmtheit. Und Señor Sanchez ergänzt: „Er muß ein Holländer oder ein Deutscher sein. Ich glaube, er ist von dem Touristenstenschiff.“

Es wird noch festgestellt, daß im ersten Stock nur drei Zimmer besetzt waren: zwei von unbekannten Leuten, die abgereist sind, das dritte Zimmer von einem alten arabischen Herrn aus Tétuan. Es ist, wie Sanchez versichert, ein angesehener Mann, den er seit Jahren kennt. Als Täter kann er gar nicht in Betracht kommen und als Zeuge kaum, da er schwerhörig ist. Im Erdgeschloß aber sind nur zwei Gastzimmer, die von Dauermietern besetzt sind — von einer Polin und einer Portugiesin. Die Mädchen sind in einer Nachtbar angestellt. Sie sind im Hotel anzutreffen, denn sie pflegen nie vor ein Uhr aufzustehen.

Ein Klopfen an der Tür unterbricht die Aussagen des Wirtes. Es erscheint der Polizist und meldet, daß der Nachtpoiter zur Stelle sei.

„Lassen Sie ihn unter Ihrer Aufsicht warten und mit niemanden reden“, ordnet Legrand an. „Wir werden ihn bald hereinrufen.“ Der Polizist zieht sich zurück, und der Polizeidirektorwendet sich an die Kommissare: „Ich schlage vor, Bonnet, daß Sie den Nachtpoiter sehr

Bei der Insel Elba versenkten deutsche Transportfahrzeuge ein feindliches Artillerie-schnellboot und schossen ein zweites in Brand.

Sicherungsstreitkräfte der Kriegsmarine ver-senkten in der vergangenen Nacht vor der niederrheinischen Küste ein britisches Schnellboot.

Neues Eichenlaub

Aus dem Führerhauptquartier, 16. Oktober

Der Führer verlieh am 14. Oktober das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Hans Pestke, Bataillonskommandeur in einem Grenadier-Regiment, als 311. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Deutsche Glückwünsche für Laurel

Berlin, 16. Oktober

Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop hat dem Präsidenten der Republik der Philippinen, Laurel, auf die amtliche Mitteilung, daß die Philippinen eine unabhängige Republik gebildet haben, in einem Telegramm die Anerkennung der Republik der Philippinen durch die Reichsregierung mitgeteilt. Ferner übermittelte der Reichsaufßenminister der Regierung und dem Volk der Philippinen die aufrichtigen Wünsche der Reichsregierung und des deutschen Volkes für eine glückliche Zukunft.

Führerdank an Epp

München, 16. Oktober

Der Führer ließ Reichsleiter und Reichsstatthalter General Ritter von Epp zu seinem 75. Geburtstag durch Gauleiter Paul Giesler sein Bild mit einer herzlichen Widmung und einem persönlichen Handschreiben überreichen. In diesem dankt der Führer zugleich in Namen des deutschen Volkes seinem alten treuen Mitkämpfer für die großen Verdienste als Soldat in Krieg und Frieden und für seinen unermüdlichen Einsatz für die nationalsozialistische Bewegung.

Graf Mazzolini beim Duce

Mailand, 16. Oktober

Der Duce empfing am Donnerstag den Staatssekretär des Auswärtigen, Graf Mazzolini, der ihm über die Reorganisation des italienischen auswärtigen Dienstes berichtete. Infolge des Überganges einiger diplomatischer Vertreter an Italiens zu der Verirerregierung Badoglio sind personelle Umbesetzungen verschiedener Botschafter- und Gesandtenposten notwendig.

1000. Einsatz eines Schlachtfliegers

Berlin, 16. Oktober

Eichenlaubträger Major Dörfler, Gruppenkommandeur in einem Schlachtfliegergeschwader, unternahm vor wenigen Tagen an der Ostfront seinen 1000. Feindflug. Bei diesem Einsatz hatte er einen schweren Luftkampf zu bestehen und schoß den angreifenden sowjetischen Jäger ab, womit er seinen 30. Luftsieg, eine ungewöhnlich hohe Zahl für einen Schlachtflieger, verzeichnen konnte. Major Dörfler ist einer der erfolgreichsten deutschen Schlachtflieger, der sich in der Bekämpfung von Panzern, Artilleriestellungen, Fahrzeugkolonnen und Truppenzügen mit Bomben und Bordwaffen immer wieder bewährt.

Ritterkreuz für einen Wartheländer

Aus dem Führerhauptquartier, 16. Oktober

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst Ulrich Ifland, Kommandeur eines Füsiller-Regiments.

Oberst Ulrich Ifland, am 30. April 1898 als Sohn des Rittergutsbesitzers und Rittmeisters d. R. Georg in Turowo bei Posen geboren, hat südlich des Ladogasees innerhalb von 14 Tagen immer wieder Angriffe von vier feindlichen Schützenregimentern, mehreren selbstständigen Bataillonen und zwei Panzerregimentern abgeschlagen. Allein am 12. August wehrte das Regiment unter seiner Führung acht Angriffe in Bataillonsstärke ab; als die Sowjets beim neunten Ansturm einbrachen, stellte Oberst Ifland eine kleine Stoßgruppe zusammen und warf an deren Spitze die Bolschewisten wieder zurück.

Oberst Ifland legte an einer Oberrealschule die Reifeprüfung ab und trat 1914 als Kriegsfreiwilliger in das Regiment Königsjäger zu Pferde Nr. 1 ein, in dem er 1916 zum Leutnant d. R. befördert wurde. 1918 gehörte er dem Stab der 119. Infanterie-Division an. 1919 aus dem Heer entlassen, bestand er an der landwirtschaftlichen Hochschule in Berlin die Diplomprüfung und war als landwirtschaftlicher Beamter tätig. 1935 wurde er als Hauptmann erneut in das Heer eingestellt und 1937 in das aktive Offizierskorps übernommen. 1942 erhielt er als Kommandeur ein Grenadier-Regiment und wurde 1943 zum Oberst befördert.

Der Tag in Kürze

Im siegreichen Kampf gegen feindliche Bomber starb Hauptmann Hans-Dieter Frank, Träger des Ritterkreuzes, Gruppenkommandeur in einem Nachtjagdgeschwader, den Heldentod. 53 Gegner hatte er in nächtlichen Luftkämpfen bezwungen.

Wie der Generalsekretär der republikanischen Faschistischen Partei, Pavolini, mitteilt, ist die Aufnahme neuer Mitglieder in die Partei mit dem 15. Oktober geschlossen worden.

In einem Sonderkabel an den „News Chronicle“ lehnte es der Kaiser von Abessinien, Haile Selassie, ab, den Badoglio-Küngel als „Militärführer“ anzuerkennen.

Wie die TASS meldet, hat Stalin den Vorsitzenden der USA-Kriegsindustrie, Donald Nelsen, empfangen.

Verlag und Druck: Litzmannstädter Zeitung, Druckerei u. Verlagsanstalt GmbH. Verlagsleiter: Wilhelm Matzel (z. Z. Wehrmacht) L. V. Bernd Bergmann. Herausgeber: Dr. Kurt Pfeiffer, Litzmannstadt. Für Anzeigen gilt z. Anzeigenpreisliste 3.

jour, Monsieur Bonnel Möchten Sie wohl die Gute haben, mir zu erklären, was...

Die Stimme des Polizeidirektors unterbricht ihn: „Wer sind Sie? Können Sie sich legitimieren?“

„Darum möchte ich zunächst Sie bitten“, gibt der Herr etwas hochfahrend zurück. Doch dann wird seine Miene plötzlich verblüfft: „Oh... Verzeihung... Herr Direktor Legrand — nicht wahr?“

„Sehr richtig bemerkte, Monsieur...?“

„Jean Gasy ist mein Name. Hier ist mein Paß, bitte!“

Legrand läßt einen flüchtigen Blick darüber gleiten. Dann sagt er: „Monsieur: Gasy, Sie haben nach einem Mann gefragt, namens Mohen...“

„Mohen ben Allal Temschari aus El Ksar el Kebir.“

„Was wollen Sie denn von ihm?“

„Falls er noch nicht abgereist ist, möchte ich ihn im Auftrage von Sidi Bel ben Kaddur Marrakchi, dessen Sekretär ich bin, bitten, vor seiner Abreise noch einmal bei Sidi Bel vorzusprechen.“

Legrand heftet auf das Gesicht Gasy einen wascheschen Polizeiblick und sagt sehr langsam: „Zwar ist Mohen ben Allal noch im Hotel, aber sprechen können Sie ihn leider nicht.“

„Wie soll ich das verstehen, Herr Direktor?“ — Gasy Miene zeigt jetzt eine starke Beunruhigung. — „Lieg etwas Strabares gegen ihn vor? Ist er etwa ein Schwindler? Das wäre sehr, sehr peinlich, denn Sidi Bel hat gerade gestern einen wichtigen Vertrag mit ihm abgeschlossen.“ (Fortsetzung folgt)

Arbeitermord im Gelobten Land des Sozialismus

Die Konzentrationslager der GPU. / Erschütternde Erlebnisberichte / Hunger, Kälte und Tod / Von Nikolaj Wolkow

Als die Bolschewisten in die Baltischen Länder, Polen und Bessarabien eindrangen, versprachen sie in ihren Aufrufen, Zeitungen und durch den Rundfunk die „Befreiung von der blutigen Ausbeutung durch den Kapitalismus“. Sie versprachen, die Bevölkerung der besetzten Länder augenblicklich in das Gelobte Land des Sozialismus zu bringen. Und tatsächlich, nach dem gewaltsamen Anschluß dieser Länder an die Sowjetunion wurden die „befreiten Brüder“ zu Zehntausenden in das Land des Stalinischen Sozialismus geführt. Bei Nacht wurden die Familien mit dem hastig zusammengerafften Hab und Gut eng aneinandergedrängt auf

ständigen Halbdunkel dieser Scheunen, unter dem ewigen Hin und Her der Menschenmenge ging das Leben des Eingesperrten dahin, der 10–12 Stunden in eisiger Kälte fror und ohne sich auszuziehen oder irgendwelche Kleidungsstücke ablegen zu können Schlaf zu finden suchte. Durch die Spalten der Decke ergoß sich der getaute Schnee auf uns. Im Laufe der Nacht waren wir bis auf die Knochen durchgefroren, ebenso auch unsere Kleidung.

Die Mehrzahl der Gefangenen gehört in bezug auf die Lebensmittelration zur sogenannten „Dritten Gruppe“ und erhält genau soviel, um nicht Hungers zu sterben. Und gleichzeitig

Lager übergeführt wurde, ob er vor Erschöpfung gestorben ist, oder ob sein Tod durch eine Tschechistenkugel hervorgerufen wurde, die dem Leben des „Faulenzers“ ein Ende gemacht hat. Jedenfalls wächst der Friedhof neben dem Lager mit furchtlicher Geschwindigkeit.

Die Arbeit geht vom frühen Morgen bis zum späten Abend. Auf der Jagd nach schnellem Tempo und Rekorden zwingen die Lagerführer der Tschechika die Gefangenen nicht selten dazu, auch in der Nacht zu arbeiten. Die Arbeitsbedingungen sind schon infolge der klimatischen Verhältnisse der Gegend äußerst hart; die Schwierigkeiten werden noch dadurch größer, daß die Arbeitskolonnen, insbesondere die vordersten, in einem undurchdringlichen Wald arbeiten müssen, wo es nicht einmal Baracken als Schutz vor Unwetter gibt. Die Holzfäller, die allen voran gehen und eine Schneise für den künftigen Weg hauen, bauen sich Zelte aus Baumzweigen; man kann es sich vorstellen, wie im Polarklima ein Leben in solchen Zelten ist, die von allen Seiten von eisigen Winden durchgeblasen werden. Es ist nicht möglich, bessere Behausungen zu bauen, da man keine Zeit dazu hat — man muß die auferlegte Arbeitsnorm leisten, denn sonst wird einem die Lebensmittelration gekürzt. Gott gebe, daß von hundert zum Holzfällen geschickten Leuten zehn bis fünfzehn am Leben geblieben sind. Die übrigen bleiben für alle Ewigkeit im kargen Moore...

Die unerträglichen Arbeitsbedingungen brachten die Menschen bis zur Verzweiflung. Sie verloren jegliche Hoffnung auf eine Er-



Munition nach vorn!

Motorräder mit Kettenantrieb, die sogenannten Kettenkräder, werden bei regnerischem Wetter und unpassierbaren Straßen als Munitionsträger eingesetzt. — Auf unserer Aufnahme geht die Fahrt (PK-Aufn.: Kriegsberichter Gronefeld, III., Z.)

Kraftwagen zu den Bahnhöfen geschafft, von denen aus die Frachtzüge in die Tiefe des sozialistischen Paradieses rollten. Für Millionen „befreiter Brüder“ wurde das „Gelobte Land des Sozialismus“ zum Konzentrationslager der NKWD, der früheren GPU.

Was ist ein Lager der NKWD, in das die eindrückende Mehrzahl der Bevölkerung der Länder geraten würden, denen die Bolschewisten mit der „Befreiung“ drohen?

Auf diese Frage wollen wir mit Tatsachen antworten. Wir wollen diese Winkel des sozialistischen Paradieses sichtbar werden lassen und dabei die Erinnerungen und Zeugnisse derjenigen wenigen Glücklichen anführen, denen es gelungen ist, dem Stalinschen Paradiese zu entfliehen.

Tausende von Lagern der NKWD sind über die menschenleeren und rauhen Gebiete des sowjetischen Nordens, über Sibirien und die Küste des Nördlichen Eismeeres verstreut. Sie alle sehen einander ähnlich — Stacheldraht, dahinter Erdlöcher oder Erdhütten oder eilig aus Brettern zusammengehauene Scheunen, die Baracken darstellen sollen. Diejenigen, die in den Lagern gewesen sind, erzählen folgendes:

Im Wald ist eine Lichtung gehauen. Aus dem Schnee stecken die Baumstümpfe hervor. Etwa 40 lange Baracken aus Holz, einige mit Dächern, andere ohne. Die Lichtung ist von Stacheldraht umgeben. Draußen ist es noch Nacht. Der Wind heult durch die Spalten der Baracke. Die Lämpchen glimmen kaum. In der düsteren Baracke wimmeln unausgeschlafene, durchgefrorene, hungrige Menschen durcheinander. Hier, direkt unter freiem Himmel haben sie ihr mühseliges Dasein begonnen. In den ersten Tagen wurden in sumpfigem Grund Erdhütten oder Zelte gebaut. Enge, doppelt über-einandergestellte Pritschen gaben jedem Menschen nur dann die Möglichkeit, sich einzurichten, wenn man ganz dicht zusammenrückte, das heißt, in den überfüllten sowjetischen Geängnissen übliche Raum von 80–90 cm Breite je Mann galt auch hier als ausreichend. Im

muß man, wenn man zur dritten Gruppe gehören will, die tägliche Arbeitsnorm mit 200% überbieten! Andernfalls wird der Gefangene in die zweite oder erste Gruppe übergeführt und somit einem allmählichen Verhungern preisgegeben. Die außerordentlich schweren Arbeits- und Lebensverhältnisse sowie die himmelschreitend schlechte Versorgung mit Nahrungsmitteln und warmer Kleidung führen dazu, daß in den meisten Fällen die Gefangenen beginnen, körperlich schlapp zu machen. Als Strafe für ein solches „Faulzenz“ wird der Gefangene in eine niedrige Gruppe übergeführt und erhält eine kleinere Lebensmittelration, was seinerseits seine Arbeitsfähigkeit noch mehr schwächt. Eines schönen Tages verschwindet der Gefangene, und seine Kameraden werden nie erfahren, ob er in ein anderes

Grube „Boris“. Von 2500 Menschen sind 900 übriggeblieben, von denen 50 krank und arbeitsunfähig sind. Grube „Schurba“ ... 6000 Menschen sind gestorben. Es wurden Totengräbergruppen gebildet, die mit dem Begraben nicht fertig werden konnten. Winter 1940. Sturm. Der Schnee liegt 4 Meter hoch. Die aus den „befreiten Gebieten“ hergebrachten „slawischen Brüder“ läßt man in den Zelten sitzen. 50 Grad Frost, erbarmungsloser Wind. Die Toten werden unter dem Fußboden der Zelte begraben, in denen man lebt, vielmehr aufeinandergestapelt. Von 4000 Menschen sind bis zum Frühjahr 800 am Leben geblieben, die anderen sind gestorben. Warum sterben sie? Sie arbeiten 16 Stunden im grimmigen Frost, schlecht bekleidet, hungrig. Es gibt keinen Sonntag, keinen freien Tag, gibt keine Abwechslung. Der Tod, und allein der Tod befreit die Unglücklichen von der unaussprechlichen Qual. Nur diejenigen bleiben am Leben, in denen der Wille zur Rache stark ist. Nur dieses Mittel gibt einigen Wenigen die Willenskraft, alles zu ertragen.

Für die NKWD ist es vorteilhaft, wenn die Gefangenen sterben. Wenn der Mensch schwach wird, hat es keinen Sinn, ihn zu heilen und zu pflegen, man hat viel Mühe und Scherereien. Es ist einfacher und vorteilhafter, frische Arbeitskräfte heranzuholen. Außerdem nimmt der Gefangene viele Geheimnisse mit ins Grab, die andere nicht wissen sollen.

So sieht das gelobte Land aus, in das der neue Prophet des Sozialismus, Stalin, die von ihm „befreiten Völker“ bringen will...

Wußten Sie schon...

... daß das Tätowieren in Ägypten bereits seit 4000 bis 3000 Jahren geübt wird? Bei den Naturvölkern wird die Verzierung des nackten Körpers hauptsächlich als Schmuck vorgenommen.

... daß in Töpfen gerollten Zwergblumen ein Alter von mehr als 100 Jahren erreichen? Durch künstliche Verkrüpplung erhalten sie trotz ihrer Kleinheit das Aussehen alter Baumriesen. Man benutzt sie in Japan und China zu kleinen Miniaturlandschaften.

... daß der Rhabarber schon in dem berühmten Pflanzenbuch Pen-king der alten Chinesen, das um 2700 v. Chr. entstand, erwähnt wird? Er wurde auch von dem Griechen Dioskorides, dem Hausarzt der ägyptischen Königin Cleopatra, als Verdauungsmittel gern verordnet.

... daß es 26 verschiedene Arten von Huisen gibt, mit denen die Pferde in der Heimat wie an der Front beschlagen werden?

Erzählte Kleinigkeiten

Als Schriftleiter einer Tageszeitung hatte Hermann Löns auch die Kunst- und Theaterkritiken übernommen. Nur wenn er infolge Arbeitsüberlastung das Theater nicht selbst besuchen konnte, betraute er damit einen Redaktionsassistenten. Der machte sich die Sache aber etwas leicht, so daß Hermann Löns ihn einmal rügte: „Mein Lieber, Ihre Kritiken werden jeden Tag magischer, aber mit der heutigen sind Sie Ihrer Zeit voraus, denn die ist so, als ob sie übermorgen geschrieben worden wäre.“

Als Ansässiger Feuerbach als Künstler noch ziemlich unbekannt war, wohnte er in Rom in der Nähe des Tibers und hatte sein Atelier auf der Höhe des Monte Pincio. Ein damals sehr berühmter Bildhauer, der durch alkoholische Exzesse etwas in Verruf geraten war, wohnte auf dem Pincio und hatte sein Atelier unten in der Stadt. Wenn die beiden vormittags ihre Arbeitsstätte aufsuchten, pflegten sie sich oft zu begegnen. Eines Tages lernten sie sich in einer Gesellschaft kennen, und der Bildhauer sagte: „Na, wir sind uns ja nicht mehr fremd, wir kennen uns doch schon von unseren Begegnungen auf der Straße.“ „Ja“, bestätigte Feuerbach. „Ich komme heraus und sie kommen herunter!“

Menzel pflegte unermüdlich die kleinsten Dinge seiner Umwelt zu betrachten und — zu zeichnen. Für ihn bestand die Welt nur aus Modellen. Als er einst in Kissling zur Kur weilte, kehrte er von einem Spaziergang lange nicht zurück, und seine Wirtseleute waren schon in Unruhe um ihn. Man begann ihn zu suchen. Schließlich traf man ihn. Menzel saß friedlich an einem Chausseegraben, den Zeichnungen auf den Knien, und war angeleitet, damit beschäftigt, seinen eigenen wegwerfenden, verstaubten Stiefel mit der umgekrempelten Hose zu zeichnen.

Menzel war Junggeselle und ein unverbesserlicher Hagestolz. Bei etwaigen Diskussionen über die Reize des weiblichen Geschlechts konnte er sich bissiger Bemerkungen meist nicht erwehren. Als einmal auch ein bekannter Tiermaler sich über dieses ihm am Herzen liegende Thema ausließ, schnitt ihm Menzel verächtlich das Wort ab, indem er sagte: „Ich verstehe dich nicht — siehst du denn ein weibliches Krokodil mit anderen Augen an als ein männliches?“

In den Londoner Slums

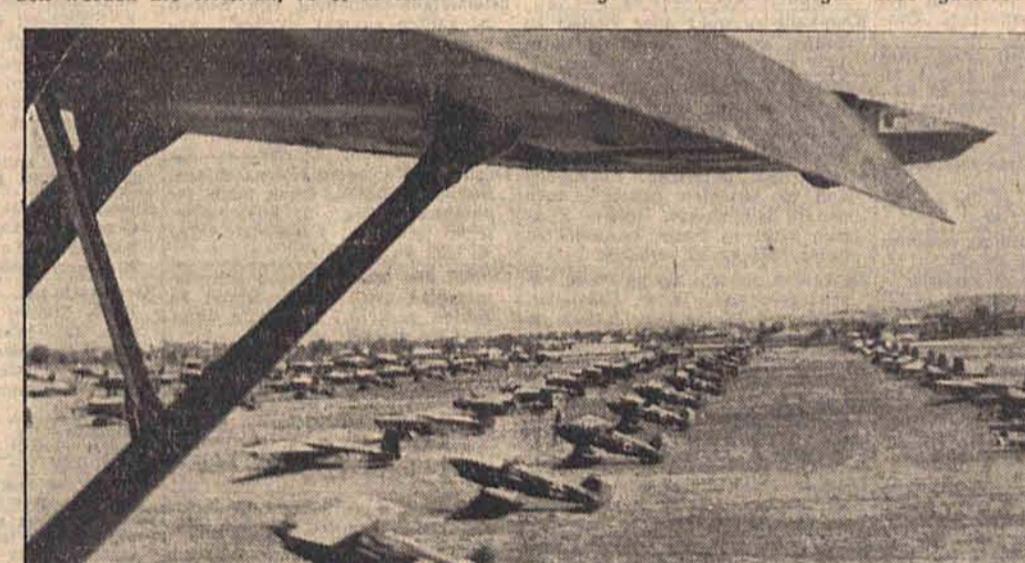


Zeichnung: Lehner

— „Hungernot in Indien? Kein Wunder, die haben nicht wie wir die Abfallhaufen der Plutokraten-Klubs!“

lösungen und griffen zum letzten Mittel — hackten sich die Hände ab oder fügten sich schwere Verletzungen an anderen Körperstellen zu. Solche „Selbstverstümmler“ wurden ohne jegliche ärztliche Hilfe gelassen und kamen in der Regel um.

Es gibt keinen Sonntag, auch keinen freien Tag



Lastensegler einsatzbereit

Bei der Aufstellung einer Lastenseglergruppe stehen die Schieppzüge auf dem Rollfeld in endloser Reihe nebeneinander. (PK-Aufn.: Kriegsberichter Stocker, Atl., Z.)

Ein Stück Weltgeschichte / Hans Rehbergs „Karl V.“

in Breslau uraufgeführt

Drahtbericht unserer Sonderberichterstatterin

Der aus dem Warthegebiet stammende Dichter Hans Rehberg erlebte zum dritten Male in der schlesischen Hauptstadt die Uraufführung eines seiner historischen Schauspiels: Auf „Heinrich und Anna“ und „Gaius Julius Cäsar“ folgte nun „Karl V.“. Ein Stück weitbewegender Geschichte des 16. Jahrhunderts von der Schlacht bei Mühlberg bis zum einsamen Ende im Kloster St. Juste wird zum lebendigen. Von Rehberg in fesselnden Dialogen sind scharf gezeichnete Köpfe gebannt, stark komprimiert, voll Spannung, die aus dem Werk und Geist lebt. Monumental hebt sich die Gestalt jenes übernationalen Herrschers ab, mit all seinen überragenden Eigenschaften und seinem stärksten Mangel, die Unfähigkeit, die menschliche Seele richtig einzuschätzen. Hier Weltmachtideal und Katholizismus, zutiefst durchdrungen von göttlicher Berufung — dort Protestantismus und deutsche Märtirische Liberalität. Alles, was nach Schwarzwälfmalerei ausschaut, wird vermieden, dafür in die tiefsten Tiefen menschlicher Charaktere hineingeleuchtet. Mitunter erinnert die Art dramatischer Aufführung Rehbergs an die Feder des Renais-sance-Dramatikers Gobineau. Es ist des Dichters Recht, das Weinen historischer Gestalten ohne Verrückung der Proben Linien aus seiner Schau zu deuten. So bewußt sich Rehberg nicht mit der billigen Prüfung Jenes Moritz von Sachsen als Verrätertyp, nicht mit der üblichen Diktatur des Albaschen Antlitzes. Beide führen wie auch der trotzige Neubrandenburger Jener Philipp von Hessen, ein höchst bescheidenes Leben, aber — und darin liegt die besondere künstlerische Feinheit des Dichters — in jedem Antlitz spiegelt sich wie in dutzend Fratzen die beunruhigende Größe Karls. Der kolossale Einfall, der Wortsatz kommt immer wieder zur Geltung, es sei nur an die Zeremonielle Maske oder an die für das Wesen des Kaisers sehr aufschlußreiche Tizianszene erinnert. Generalintendant Hans Schlenk führte nicht nur Regie, sondern setzte seine darstellerische Kunst für die Titelfigur selbst ein. Das dramati-

sche Wechselgespräch wurde liebevoll dahin getragen, daß auch bei der winzigsten Charge das Wort seine einmalige Bedeutung erhält. Es wurde eine wohltuend geschlossene Ensembleleistung erzielt, bei straff gezieltem Einzelfeinspiel. Sehr gut in seinen selbstquillenden Ausbrüchen Hans Baumann als Moritz von Sachsen, Erikla van Draaen als wahnsinnige Juanna. Hans Schlenk gab in der Rolle des alten Kaisers als mestillerischer Sprecher gerade in den gedämpften, nur manchmal messerscharf klingenden Worten starke Ausdrucksfähigkeit. Die Vornehmheit der Gesten, die gerade Linie der Selbstbeherrschung, der Schwäche, des Geschmeichelbeisens und des Resistierens, all dies fügte sich zu einem Menschen zusammen, der kein „ausgekipptes Buch“ war. Eine ganz starke, künstlerisch reife Leistung. Bühnenbilder in gedämpften Farben und schlichter Gelegenheit, die Lothar Baumgarten gestaltete, fügten sich zu den stilechten Kostümen, die kein Geringerer als ein Tizian in seinen Gemälden festgehalten hat. Die Entwürfe von Hella Rasch verdienen Beachtung. Starker Beifall für Dichter und Darsteller. Unter den Gästen sahen wir Gerhart Hauptmann, dem das Schauspiel zugeignet war. Dr. Marie-Louise Metzner

menten wurde auch eine Urkunde aufgefunden, die sich als der Taufchein Henrik Ibsens erwies. Die Taufurkunde trägt die Unterschrift des Pfarrers Bull in Skien und ist im Jahre 1828 ausgestellt. Auf ihrer Rückseite finden sich einige Worte, die Ibsen selber später dorthin schrieb.

Theater

175 Jahre Hanauer Theater. Das Hanauer Stadttheater blickt auf ein 175jähriges Bestehen zurück. Es sah im Jahre 1812 einen Ifland zu Gast, und 1814 befand sich kein Geringerer als Goethe unter den Zuhörern. Seit dem Spieljahr 1840/41 teilten sich Hanau und Aschaffenburg in die kulturelle Arbeit. Aschaffenburg pflegt vor allem das Schauspiel, während Hanau sich die Pflege der Oper und Operette angelebt hat.

Musik

Neue Barockorgel in Breslau (Eigenbericht der LZ). Zu der Riesenorgel in der Breslauer Jahrhunderthalle und der berühmten Engler-Orgel in der Elisabethkirche ist jetzt eine weitere Barockorgel gekommen, die nach einem Werkplan des bekannten Organisten Johannes Piersch vom Staatschöchbaumaat gemeinsam mit dem Provinzialkonservator instandgesetzte Orgel der Corpus-Christi-Kirche in der Schweidnitzer Straße. Die wiedererstandene Orgel ist eine kostbare Seltenheit nicht nur für Breslau, sondern darüber hinaus auch für ganz Deutschland.

Film

„Die gelbe Nachtigall“. Theo Lingen hat zusammen mit dem bekannten Bühnenautor Franz Gribitz, das Drehbuch zu dem neuen Bavaria-Film „Die gelbe Nachtigall“ selbst geschrieben. Es lehnt sich an eine frühe Komödie von Hermann Bahr an. Neben Johannes Riemann steht in den Hauptrollen Elfie Mayerhofer, die hier zum ersten Male nicht als Schauspielerin, sondern auch als Sängerin ihre Aufgabe erfüllen wird, da sie längst völlig für die Oper ausgebildet ist. Der Regisseur Theo Lingen hat ein großartiges Lustspielensemble zusammengestellt, dem Paul Kemp, Margot Hirsch, Kurt Müller-Graf, Fritz Odemar, Will Dohm, Annie Rosar, Ellen Hille und Adolf Gondrell angehören — den Schauspieler Theo Lingen nicht zu vergessen.

Von der Technischen Hochschule Breslau. Der ordentliche Professor Dr. Wilhelm Lührs, Inhaber des Lehrstuhls für Geodäsie an der Technischen Hochschule Breslau, wurde von seinen amtlichen Verpflichtungen entbunden. Baurat Pleischmann von der Staatsbauschule in Breslau wurde mit der weiteren vorliegenden Vertretung des Lehrgebietes „Vermessungswesen“ beauftragt.

Die Taufurkunde Henrik Ibsens aufgefunden.

Ein interessanter literaturgeschichtlicher Fund wurde kürzlich auf einem Bauernhof in Osse Osen (Trysil) gemacht. Unter anderen vergilbten Doku-

Der Einarmige und das Feuer / Nach einer wahren Begebenheit von Georg M. Enkenbach

Über den Feldern, Wiesen und Rebhügeln des Moseltales hängt der heiße Sommertag. Weißwolken segeln in der Himmelsbläue, die weit ist, unendlich weit.

Der alte Braß, „Braße-Vadder“ genannt, schlendert langsam, in Gedanken versunken, über die Felder. Manchmal schaut er auf nach dem ziehenden Wolkengeball, das aus dem heißen Dunst aufsteigt, dann wieder sinkt er vor sich hin, und über die sonst so hellen Augen läuft es wie ein dunkler Schatten.

Seine Gedanken weilen in der Zeit vor nun zwei Jahren, als damals der Soidat Gerber mit noch zwei Kameraden zur Erntezeit zu ihm gekommen war. Daß sich seine Leni so weit vergessen würde, und eine Liebschaft mit dem ihnen bis dahin doch vollkommen fremd gewesenen Soldaten eingehen würde, und daß sie nach Jahr und Tag auf die Hochzeit mit ihm bestand, hätte er nie für möglich gehalten! Er hielt anfänglich alles für eine Laune. Leni aber hatte genau so einen Dickschädel wie er, und als sie erst einmal wußte, daß er verwundet war und den Arm verlieren würde, da bestand sie erst recht darauf. Und heute nun war die Hochzeit!

„Na ja“, seufzte der Bauer, „der liebe Gott im Himmel soll schon wissen, was recht ist. Von nichts kommt nichts; aber wenn Kinder das vierte Gebot nicht mehr kennen wollen, so soll der leibhaftige Gottseibens dazwischenfahren! Einziges Mädel hat man nun, und die muß sich ausgerechnet an diesen armen Schlucker von Unteroffizier hängen, der im Zivilstand nichts ist und nichts hat. Eine Bauernwirtschaft und ein armer Handwerker, der zudem seinen Beruf nicht mehr ausüben kann, das paßt nie und nimmer zusammen!“

Zwei Karnickel sprangen vor ihm auf und setzten durch das Feld. Dem Braße-Vadder ist das nichts Ungewöhnliches, doch heute schricket er zusammen und geht eiliger voran, hinüber zum nahen Dorfkrug, der versonnen am Eingang des Ortchens liegt.

Der Wirt schüttelt verwundert den Kopf, als der Bauer eintritt: „Deine Tochter, dein einziges Kind, hat heute Hochzeit, und du stolzierst in der Welt herum?“

„Kannst wohl recht haben, Philipp, aber dafür hab ich mich all die Jahre nicht geplagt und geschunden, daß so ein Kerl, der nichts hat und nichts ist, sich in ein Bett legt, das andere Leute gemacht haben! Unsere Mutter und ich, wir halten unser Wort. Wir geben unser Jawort nie und nimmer und gehen auch nicht zur Hochzeit... Und heut ist nun der Tag“, setzte er verbissen hinzu.

„Ja, Braße-Vadder“, erwiderte ihm der Wirt, „Vorhin hat sie der Pfarrer getraut. Ich war auch dort! Er hat so etwas gesagt von Elterngeschenk und Menschenpflicht und von Dank, den wir all denen schulden, die sich an den Fronten für uns aufgeopfert haben. Und dabei ist manche Träne über die Backen gelaufen. Es hätte auch dir nichts geschadet, die Predigt zu hö-

ren, denn mir scheint, gerade für dich waren seine Worte bestimmt. Du willst halt mit deinem dicken Bauernschädel durch die Wand. Dickköpfigkeit ist aber noch jedem bitter aufgestossen. Und dann, der Unteroffizier ist ein ganz fixer Kerl und hat das Herz schon auf dem rechten Fleck!“

„Ich hatte den Michel vom Hofbauer drüben als meinen Schwiegersohn ausgesucht. Das ist ein ganz anderer Kerl!“

„Na ja, du meinst halt, weil er Geld hat; aber was die Arbeit anbelangt, da ist er ein notorisches Faulenzer und Schlendrian!“

„Mein Mädel hat ja nun gewählt“, wich der Bauer den Worten des Wirtes aus. „Jetzt soll sie auch das Kreuz tragen, das sie sich aufgeladen hat. Und von nichts hab ich meine Liegenschaften auch net. Ich sag immer: Der Mensch denkt und Gott lenkt! Also wollen wir schon, wie es kommt. Aber jedenfalls werde ich recht behalten!“

„Wem nicht zu raten ist, dem ist auch nicht zu helfen, Braße-Vadder!“

Der aber trinkt hastig sein Glas leer und schaut verbißt zum Fenster hinaus. Das Wetter, ja! Eine heiße Stunde ist über die Erde gelaufen, her vor den Wolken und dem Winde. Und als im Saal der unteren Dorfwirtschaft die Hochzeitsgäste das erste frohe Lied anstimmen und der kriegsversehrte Unteroffizier mit dem Eisernen Kreuz Erster und Zweiter Klasse an der Brust seine Leni, des reichen Braße-Vadders stolze Tochter, glücklich in die Arme nimmt, da zuckt der erste Blitz aus den Wolken in das Tal der rebenumkränzten Mosel. Doch die Gäste singen weiter, Bauerntrotz fährt in sie: „Und jetzt erst recht; auch ohne den Braße-Vadder und die Braße-Mutter!“

Die düsteren Wolken brodeln, leise rauscht der Regen. Das Wetter will sich nicht lösen. Als der vierte Blitz über dem Dorfe zuckt, kriecht ein weißes Wölkchen aus dem Dachstuhl von Braße-Vadders-Hof, gleich hinter dem Schornstein und läuft über den First.

„Eben hat's eingeschlagen!“ riefen die Bauern. Und durch das Dorf gellt der Ruf: „Feueeee! Feueeee!“

Über die Wiesen aber keucht der Braße-Vadder: „Unsere Mutter! Unsere Mutter! Sie kann ja nicht laufen!“ Doch der Weg ist weit, und niemand ist, der ihn hört.

Nur wenige Minuten sind mit dem Wetter gegangen, dann ist das Gebälk ein knisterndes Flammenmeer. Die Glut der Sommertage na' alles ausgedörrt. Die Türen sind eingeschlagen, Pferde und Kühe ins Feld getrieben, die Dorfspritze steht in der Nähe und kann nur spärlich Wasser in die Glüten speien. Nun stehen sie am Wiesenhang und schauen ratlos zu: des Dorfes wenige Männer, die Kinder und Frauen und der Hochzeit aufgeschreckte Gäste.

„Da hilft nichts mehr! Ist gut, daß wenigstens das Vieh draußen ist! — — — „Aber wo ist denn der Braße-Vadder?“

Der ächzt über die Wiesen, stößt das Gedränge der Neugier-auseinander und stürzt dem Eingang des Hauses zu.

„Unsere Mutter! Unsere Mutter!“

Da hält ihn einer zurück. Der Michel is's vom Hofbauern drüben. „Du läufst in den Tod, Braße-Vadder, es geht nicht mehr!“

„Was geht nicht mehr?“ Breitbeinig steht da plötzlich einer in Feldgrau, mit nur einem Arm, zwischen den beiden.

„Unsere Mutter!“ sagt der Bauer und deutet auf das brennende Haus.

Ein Arm, hart wie Stahl, mäht da rechts und links, zwei Männer wanken unter der Wucht des Stoßes, durch die Menge geht ein Schrei — und schon ist der junge Hochzeiter im Haus, inmitten von Feuer und Verderben — —

Die Flammen knisterten und locken. Balken und Sparrensetzen krachen. Glühende Spähne fliegen rauchend in eine Minute angsterfüllten Schweigens.

Fern, ganz fern schon grollt der Donner. Und die Angst zweifelt, denn bald schon muß das Flammenmeer in sich zusammenfallen — bald, und dann — ist ein altes Leben verglüht und ein junges Glück vernichtet! Wie soll der Kriegsversehrte mit nur einem Arm der Lahmen Mutter in Feuer und Rauch helfen können!

Doch da — — ein Schrei der Freude — — der Einarmige stürzt aus der Tür — — auf dem Rücken trägt der Retter die Mutter, die mit letzter Kraft seinen Hals umschlungen hält — und hinter ihm fällt, was Menschenhand gebaut und das Feuer zerfressen, mit Krachen zusammen.

Ruhig schreitet der Einarmige den kleinen Hang hinauf, setzt die alte Frau ins Gras, das der Regen so spärlich nur gefeuertet, und wendet sich zum Feuer zurück.

Da steht der Braße-Vadder vor ihm, e'ne rauhe, fältige Bauernhand streckt sich ihm entgegen. „Schorsch — Junge — der Hof —!“

„Was soll der Hof? — Der wird wieder aufgebaut. Jetzt aber wollen wir Hochzeit feiern!“

„Ja, Junge, — das wollen wir! Bloß — mußt dich noch ein wenig gedulden — denn so können wir doch nicht kommen, die Mutter und ich, — — aber, Schorsch, wir kommen bald nach — — sag das der Leni!“ sk.

Neue Bücher

Walter Bloem: Faust in Montijo. Roman. v. Hase und Koschier, Verlag in Leipzig. — Walter Bloem hat seinerzeit einen glücklichen archivalen Fund gemacht: er stellte fest, daß die erste Berliner Faust-Aufführung 1819 auf Veranlassung des nachmaligen Königs Friedrich Wilhelm IV. in einem privaten Zirkel stattgefunden hat. Diese seltsame Entdeckung hat er in die Romanform gekleidet und so einen literarisch oder kulturgeschichtlich interessierten Lesepublikum dargereicht. Der aus Anlaß des 75. Geburtstags des Verfassers in neuer Auflage herausgebrachte Roman weist alle Vorzüglichkeiten Bloemscher Dichtkunst auf; er ist lebendig geschrieben und gefällig zu lesen. Die Handlung verrät eine ausgezeichnete Kenntnis jener Geschichtsepoke, die uns vom Dichter samt ihren Menschen nahegebracht werden.

Adolf Kargel

Muster für die ersten Schritte unserer Kleinsten. Die Söhnen sind aus Filz und im Karomuster gesteppt. Abb. 4. Das Aufnahmäckchen ist im dreifarbigen Patentmuster gestrickt. Dazu passend können noch Fausthandschuhe und eine Kapuze gearbeitet werden. Abb. 5. Das Jüppchen für die Allerkleinsten ist im durchbrochenen Muster gestrickt und hat eine runde Fresse. In der hinteren Mitte wird das Leibchen geknöpft. Abb. 6. Die gestrickten Ringelstrümpfen aus zwei Wollgarsten können Knaben und Mädchen tragen. Das elastische Strickmuster ist aus Rechts- und Linksmaschen gearbeitet. Die Modelle sind dem Beyer-Band 476 entnommen.

Das liest die Hausfrau

Wollreste für die Allerkleinsten. Wollreste in den kleinsten Mengen sind zur Anfertigung praktischer und notwendiger Kleidungsstücke unserer Kleinsten sehr gut geeignet. Man braucht keine große Übung im Stricken und Häkeln, um all die hübschen Sachen zu arbeiten. Abb. 1. Das Spielhäuschen ist im bunten Streifenmuster gearbeitet. Einfarbige Blenden betonen das drei- oder mehrfarbige Streifenmuster. Abb. 2. Das einfache Leibchen ist in festen Maschen und Stäbchenreihen gehäkelt. Aus Garn gehäkelt ist es besonders leicht. In der hinteren Mitte wird das Leibchen geknöpft. Abb. 3. Gestrickte Knopftstielchen im einfachen



Zeichnungen: Lisl Fries

Muster für die ersten Schritte unserer Kleinsten. Die Söhnen sind aus Filz und im Karomuster gesteppt. Abb. 4. Das Aufnahmäckchen ist im dreifarbigen Patentmuster gestrickt. Dazu passend können noch Fausthandschuhe und eine Kapuze gearbeitet werden. Abb. 5. Das Jüppchen für die Allerkleinsten ist im durchbrochenen Muster gestrickt und hat eine runde Fresse. In der hinteren Mitte wird das Leibchen geknöpft. Abb. 6. Die gestrickten Ringelstrümpfen aus zwei Wollgarsten können Knaben und Mädchen tragen. Das elastische Strickmuster ist aus Rechts- und Linksmaschen gearbeitet. Die Modelle sind dem Beyer-Band 476 entnommen.

Einlagern von Kartoffeln. Bei der Einlagerung unserer Winterkartoffeln müssen wir darauf bedacht sein, daß von dem Vorrat nichts zugrunde geht. Wir vermischen deshalb alle angefaulten Knollen, entfernen Erde und Schmutz von den gesunden und stellen die Lattenküste zweckmäßig auf eine Ziegelunterlage, damit Luft von unten durchstreichen kann. Der Keller muß jeweils ausreichend gelüftet werden.

Durch Mehlsieben größere Ergiebigkeit. Es empfiehlt sich, unmittelbar vor dem Gebrauch das Mehl für alle Teige und Massen ein- bis zweimal zu sieben. Dadurch wird das Mehl aufgelockert und durchlüftet, was eine kräftige Gärung der Teige bewirkt. Außerdem werden diese aufnahmefähiger für Flüssigkeit, sind rascher fertiggestellt und schließlich erscheint die gebackene Ware lockerer und größer.

Einladungen von Kartoffeln. Bei der Einlagerung unserer Winterkartoffeln müssen wir darauf bedacht sein, daß von dem Vorrat nichts zugrunde geht. Wir vermischen deshalb alle angefaulten Knollen, entfernen Erde und Schmutz von den gesunden und stellen die Lattenküste zweckmäßig auf eine Ziegelunterlage, damit Luft von unten durchstreichen kann. Der Keller muß jeweils ausreichend gelüftet werden.

Durch Mehlsieben größere Ergiebigkeit. Es empfiehlt sich, unmittelbar vor dem Gebrauch das Mehl für alle Teige und Massen ein- bis zweimal zu sieben. Dadurch wird das Mehl aufgelockert und durchlüftet, was eine kräftige Gärung der Teige bewirkt. Außerdem werden diese aufnahmefähiger für Flüssigkeit, sind rascher fertiggestellt und schließlich erscheint die gebackene Ware lockerer und größer.

Zwei junge Damen, blond, 23 Jahre, suchen Bekanntschaft zweier Herren bis 32 J. zwecks Gedankenaustausch, gemeinsamen Besuches von Konzerten usw., bei getrennter Kasse und späterer Heirat. Ang. u. 1864 an LZ.

Suche für meine 31jährige Schwester, 1.68 groß, einen guten liebenvollen Vater für ihre drei Kinder zwecks Heirat. Nur ernstgemeinte Zuschriften unter 1922 an die LZ. erbeten.

Arzt wünscht sich baldigst gebildete Lebenskameraden von 18—28 Jahren, Näh. u. 363 dch. Briefwahl Treubehör. Briefannahme Danzig, Schleißbach 27.

Wer möchte meinem Kinde einen guten Vater sein? Bin selbst 26 Jahre alt und Ernstgem. Zuschriften unter 2011 an LZ. erbeten.

Kleiderschrank, Nachtschränke, Tisch, Stühle, evtl. Sessel, Couch oder dgl., Waschtöpfchen, Küchenmöbel, Geschirr zu kaufen gesucht. Angebot u. H. G. 32 966 an Ala, Hamburg 1.

Kleinbildapparat, mögl. Leica oder Contax, zu kaufen gesucht. Angebot: J. Kubitschek, Fabianitz, Kraftwerkstraße 3.

Kleiderschrank, Nachtschränke, Tisch, Stühle, evtl. Sessel, Couch oder dgl., Waschtöpfchen, Küchenmöbel, Geschirr zu kaufen gesucht. Angebot: E. Eichmann, Fabianitz, Schloßstraße 10.

Spieldosen für einen sechsjährigen Jungen gesucht. Ang. u. 1828 an LZ.

Eisstöpsel mit Schlittschuhen, Größe 42/43, und Schlittschuhe, Größe 31, gesucht. Angebot: u. 1818 an LZ.

Schuhe Platz von etwa 3000 mm aufw., wenn möglich mit Gleisanschluß, für Lagerzwecke zu kaufen oder zu pachten. Angebot unter 1821 an LZ.

Motorrad, möglichst 200—300 cm, gesucht. Ausführliche Angebote erbeten an Postschließfach 67, Turck — Wartheiland.

Kinderwagen (nicht Sportwagen) drin,gend zu kaufen gesucht. Angebot unter A 2381 an LZ.

Alte Schreibmaschinen, auch nicht mehr schreibfähig, für Berufsschule als Unterrichtsmittel zu kaufen gesucht. Angebot unter A 2379 an LZ.

Gut. Gebrauchshund oder Hundin, D. Kurz, oder Drahthaar, 3—5 Feld. sich. Vorst. gut, Apport, hasenfressig, Appell, sofort zu kaufen gesucht. Kommt in gute Hände. Dof.baum, Betriebsleiter, Gutsverwaltung Mühlitz, Post Wurzelroden, Kreis Pöhlwitz.

Umgangshund bringt Kisten zu kaufen gesucht. Angebot: Moltkestraße 203, W. 32.

Benzinöle dringend benötigt. Angebot unter 1810 an LZ.

Kastanien jede Menge zu kaufen gesucht von 1 kg an. Angebote an Ingenieurbau, C. m. b. H. Litzmannstadt, Meisterhausstraße 111, Hof.

Englisches Lesebuch für 2. Hauptschulklassen (Knaben) gesucht. Angebot unter 3476 an LZ.

2. Wachhunde, gut dressiert, sucht Nährmittelwerke Alfred Nowacki, Kalisch, Postfach 11.

HIERATSGESUCHE

Einundvierzigjähriger mit angenehmen Eigenschaften, berufstätig, sucht auf die- sem Wege die Bekanntschaft eines gebildeten sympathischen Herrn passenden Alters zwecks Gedankenaustauschs, gem. Besuchen von Theater, Kino und Konzerten und späterer Heirat. Angebot u. 1716 an LZ.

Frau Erika Bauer. Vornehme individuelle Eheanbildung. Breslau, Salvatorplatz 3/4, III. Beratung diskret u. erfolgreich. Rückporto.

Witwe, 42 Jahre, mit 1 Kind (Tochter, 8 Jahre), 1.60 groß, volkschl., in sicherer Position, mit Barvermögen und eigenem Helm, sucht passenderen Herrn mit Herzensbildung zwecks späterer Ehe kennenzulernen. Zuschriften unter A 2398 an LZ.

Kaufmann, 46 Jahre, vermögend, gesucht die Bekanntschaft einer intelligenten Dame bis 40 Jahre, Witwe nicht geschlossen, zwecks Heirat. Angebot mit Bild unter 1903 an LZ.

W. LUIS

vorm.

ELIBOR AG.

Kohlen-, Baustoff-Großhandlung

Buschlinie 70, Ruf 10172-73

Als Kohlengroßhändler wieder zugelassen, empfehle ich mich zur Lieferung von Kohle und Koks an Industrie, Behörden und Einzelhändler

BRESLAU PARK HOTEL

MATADOR
Der Fullhalter fürs Leben
ist selten daher doppelt wertvoll geworden — drum pflege ihn sorgsam!

GESAROL

das neue Mittel

zur Schädlingsbekämpfung!

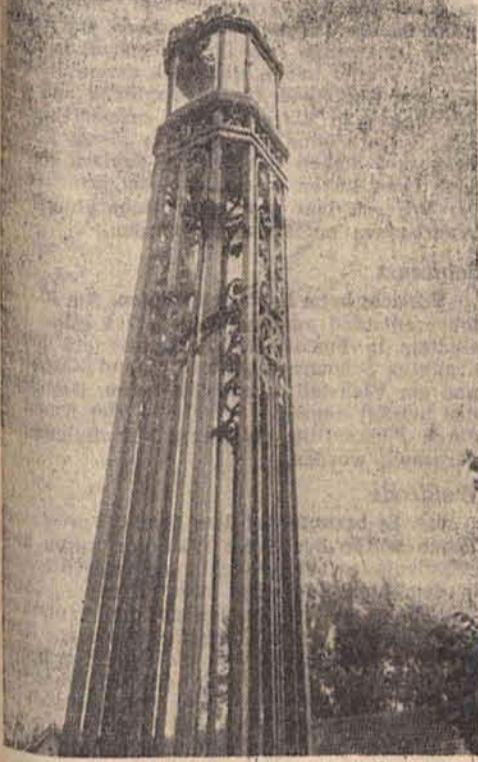
Die Neuartigkeit von Gesarol beruht auf seiner Doppelwirkung: Es ist Frös- und Be- rührungsgefit zugleich. Gesarol kann deshalb sowohl vorbeugend als auch zur unmittelbaren Bekämpfung gegen sogenannte und fressende Insekten im Acker-, Wein-, Garten- und Obstbau verwendet werden. Die wichtigsten bekämpfbaren Schädlinge sind: Rübencosker, Schildläuse, Raps- glanzläuse, Erdläuse, Kämmelotte, Trauwürmer, Maikäfer, Gespinstmotten, Frostspanner, Stachelbaerblattwespe, Himbeerläuse, Erdbeerläuse, Kohlweissingergruppen u. a. m.

Gesarol

Litzmannstadt

Ein Leuchtturm in Litzmannstadt?

Das heutige Bild in unserer Bildreihe "Wer kennt Litzmannstadt genau?" verleitet uns, an einen Leuchtturm zu denken. Aber



(Aufnahme: Bef)

einen solchen gibt es doch in Litzmannstadt nicht. Oder doch?

Das Bild der vorigen Woche zeigte uns die bisherige Handwerkerkammer in der Dietrich-Eckart-Straße. Dieses Gebäude ist mit allen anderen dieser Art in jener Straße um 1884 von Kommerzienrat Ludwig Meyer erbaut worden.

A. K.

Wir verdunkeln heute von 17.50 bis 5.50 Uhr

Hundertjähriges Geschäftsjubiläum. Am 20. Oktober begeht die Firma Likör- und Senffabrik Friedrich Sachse in der Ziethenstr. 100 ihr hundertjähriges Geschäftsjubiläum. Die Firma, die von Karl Pötter gegründet wurde und ursprünglich eine Likör-, Essig-, Senf- und Pafffabrik war, bestand früher in Filehne. 1920 ging sie in den Besitz des heutigen Eigentümers über, der 1940 den Betrieb hierher verlegte. — Wir wünschen der Firma eine weitere glückliche Entwicklung.

Unterschlagung von Feldpostpäckchen. Die jugendliche polnische Postfacharbeiterin Agnieszka Blaszczyk hat einige Feldpostpäckchen und gewöhnliche Sendungen, die sie den Empfängern zuzustellen hatte, unterschlagen und den Inhalt für sich verbraucht.

100 000 RM. auf Nr. 203 391. In der Ziehung der I. Klasse der 10. Deutschen Reichslotterie am Sonntag fielen drei Gewinne von je 100 000 RM. auf die Nummer 203 391. Außerdem fielen drei Gewinne von je 50 000 RM. auf die Nummer 349 775.

Rundfunk vom Sonntag

Reichsprogramm: 8-8.30 Orgelkonzert mit Werken von Bach, Georg Böhni, Ludwig Thulie, 9-10 Uhr Schatzkiste, 10.10-11 Ein „poetischer Spaziergang“ mit beschwingten Weisen, 11.30-12.30 Bunte Konzertklang, 12.40-14 Das Deutsche Volkskonzert, 15-16 Märchenspiel „Der Teufels goldene Haare“, 16-18 Was den Soldaten wünschen, 18-19.05 Konzert der Münchener Philharmoniker (zum 50-jährigen Bestehen), IV. Sinfonie von Bruckner; Leitung: Oswald Kabasta, 20.15-22 „Vorhang auf“ Ein buntes Spiel von Podium, Rampe und Leinwand, 21-19 Komponisten im Waffenrock, 20.15-21 Musikalische Rotsarken, 21-22 Beschwingte Konzertmusik.

Hier spricht die NSDAP.

Der Kreisleiter. Zum Ausbildungsdienst am heutigen Sonntag, 9 Uhr, auf dem Blücherplatz, Endhaltestelle der Linie 6, traten sämtliche Fahnenträger mit Fahnen und Banderolen sowie sämtliche Politischen Leiter, Walter und Walter sowie alle Ortsgruppenleiter erschienen volzhilfzig. Ein Uniform, Brauhemd, Stiefel.

Arbeitsbesprechung. Es spricht Frau Reuter von der Kreisleitung. Unbedingtes Erscheinen Pflicht. Og. Skaperrak.

Di. Frauenwerk. Dienstag, 19. Oktober, 19 Uhr Gemeinschaftsabend Ludwigstr. 23. Teller und Löffel mitbringen!

Der Kreisleiter bei den Verwundeten

Überbringung von Führer-Plaketten / Eine Verwundeten-Vorstellung im „Tabarin“

Mit großer Freude werden von den Verwundeten der hiesigen Lazarette jedesmal die Einladungen zum Besuch des „Tabarin“ aufgenommen, und lange vor Beginn der Vorstellung sind alle verfügbaren Plätze besetzt. Diesmal wie die Anwesenheit des Kreisleiters auf die besondere Bedeutung der Vorstellung hin. Kreisamtsleiter Hackhausen, der mit Geschäftsführer Schleiwinski erschien, war, als die dreißigste Vorstellung stattfand, die die Direktion des „Tabarin“ den Verwundeten Litzmannstadts biete. Mit dem Dank für die stete Bereitschaft, die gesamte Künstlerkunst in den Dienst der Verwundetenbetreuung zu stellen, wurde die Direktion im Namen der Verwundeten ein Blumengebinde übergeben und den beiden Direktoren im Namen der Kreisleitung, Amt für Kriegsopfer, je eine Führerplakette überreicht. Aus den Dankewörtern an die Direktion war zu entnehmen, daß bis



auch aus gekochten, sind wertvoller Rohstoff. Jede Haustfrau gibt sie den nächstwohnenden Kindern zur Schulaltstoffsammlung.

DER KREISBEAUFTRAGTE DER NSDAP FÜR ALUMINIUMERFASSUNG - BERLIN

In undurchdringlichem Sumpf und Moor wohlgeborgen

Die Flieburg von Opalanki / Wichtige Wikinger- und Wandalentfunde bei Brunnstadt, dem früheren Osorkow / Von Adolf Kargel

Unser heimatliches WartheLand ist das Land der Flieburgen. In verhältnismäßig beträchtlicher Anzahl finden sich diese alten, zum Teil noch vorgeschichtlichen Wehranlagen überall. Auch im Regierungsbezirk Litzmannstadt sind einige zu finden. Die besterhaltene ist die zu Tum bei Lentschütz. Unlängst entdeckte der Verfasser eine bisher unbekannt gewesene Flieburg in Budzyniek bei Parnstadt.

Die Litzmannstadt nächstgelegene Flieburg befindet sich unweit Brunnstadt auf den Feldern von Czerchow in nächster Nähe des Dorfes Opalanki. Der Name dieses Dorfes weist bereits auf den Burghügel hin: er lautete ursprünglich Opalanki von opole, was die altpolnische Bezeichnung für Wall ist. An einem der schönen blaugoldenen Herbsttage,

Laien klar, wenn er sich die Erde ansieht, aus der der Wall besteht. Es ist gute schwarze Ackererde, kein gewachsener gelber Boden. Nur die westliche Schmalseite der einer Ellipse gleichenden Wehranlage ist noch unberührt erhalten. Über den Rest ging unzähliger Pflug. Auf einem Teil der Wallanlage sproßt die junge Wintersaat. Die Umrisse der Anlage sind jedoch noch deutlich zu erkennen. Die östliche Schmalseite ist besser erhalten als die beiden Langseiten.

Von der Scheitelhöhe der westlichen bis zu der östlichen Seite misst die Flieburg rund 85 Meter. Der Durchmesser der Innenseite von Nord nach Süd ist rund 75 Meter. Der vom Pflug noch unberührte Teil des Walles ist 35 m lang, 12 m breit und 2½ m hoch.

Daß die Lage der Flieburg denkbar günstig war, wird jedem sofort klar, wenn er sich vergegenwärtigt, daß die Wiesen, die sie heute in weitem Zug umgeben, einstmals ein einziger Sumpf waren. Ein schmaler, nur den Ortsansässigen bekannter und leicht unkenntlich zu machender Pfad führte durch ihn zur Flieburg. Diese bot mithin einen sicheren Zufluchtsort in Kriegszeiten.

Daß der Burgwall seinem Zweck auch wirklich diente, geht aus den Funden hervor, die in ihm gemacht wurden. Eine Grabung unseres Museums im Jahr 1938 förderte nicht allein Keramik aus dem 7., 8., 9. und 10. Jahrhundert unserer Zeitrechnung an das Tageslicht, sondern auch — wikingerische Waffen! Auch die Pfosten des Eingangstors wurden gefunden. Die Palisaden waren wohl verkohlt, doch noch gut erhalten.

Die urale Besiedelung der Gegend geht aus weiteren Funden hervor. Es gibt bisher nicht weniger als vier Fundstellen außerhalb des Burghügels.

In nächster Nähe des Dorfes Czerchow, das im Nordosten des Burghügels liegt, wurden zwei Gräberfelder der Lausitzer Kultur gefunden. Das ältere ist bronzezeitlich, das jüngere gehört der Hallstattperiode an, ist mithin eisenzeitlich. Jünger ist das dritte Gräberfeld. Es ist wandalisch, also germanisch.

Ein weiterer Fund wurde auf den Feldern des südwestlich von Opalanki liegenden Dorfes Wróblew gemacht. Hier wurde eine aus der jüngeren Steinzeit stammende Steinaxt gefunden.

Den Rückweg nach Brunnstadt nahmen wir über Czerchow. Das Dorf liegt auf einer An-

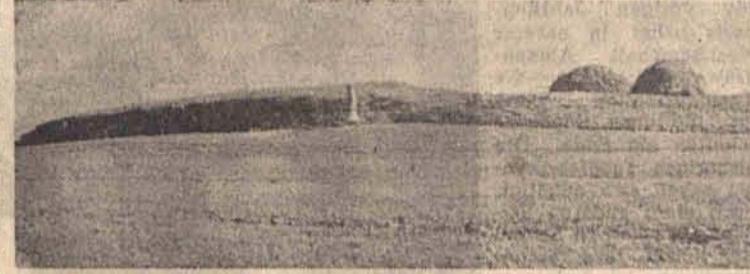


Eine wikingerische eiserne Streitaxt aus dem Ringwall (etwa zehntes Jahrhundert). Größe: 16 cm (Zeichnung: Museum für Vorgeschichte in Lübeck)

Mühle liegt ein Landweg nach Osten ab. Es ist unser Weg. Er führt uns nach Opalanki, das sommers wie eine Insel im Grasmeer der Wiesen sein muß.

Ein Volk von achtzehn Rebhühnern fliegt vor uns auf. Pflüger bereiten den Acker für den Winter vor. Hinter dem Dorf erblicken wir von weitem mitten im Acker eine Aufschüttung. Das muß die Flieburg sein.

Sie ist es auch. Daß es eine künstliche, keine gewachsene Erhebung ist, wird auch dem



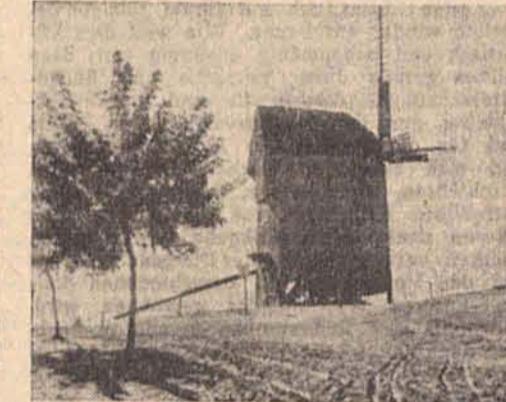
Der nach Westen gekehrte, übermannshohe, noch wohlerhaltene Rest des Ringwalls. Man muß sich vorstellen, daß ein starker Palisadenzaun den Wall erhöhte. Im Ringwall: zwei Getreideschober

höhe, die sich beträchtlich über der weiten Niederung erhebt. Zu beiden Seiten der breiten Dorfstraße stehen die meist aus Ziegeln errichteten Wohnhäuser. Sie sind erst nach dem Weltkrieg erbaut worden, der das Dorf schwer mitgenommen hatte. Aber auch der Polenkrieg ging nicht spurlos an der Siedlung vorüber, wie die Ruinen, die überall zu sehen sind, beweisen.

Ein breiter Fahrweg führt zum Dorf. Torfstapel künden vom moorigen Untergrund der Wiesen. Über diesen probt eben ein Schwarzer Kiebitz von vielleicht dreißig Stück für den Heimflug. Etwas weiter erhebt sich wie eine schwarze Wolke ein Schwarm von mehreren hundert Saatkrähen. Mit ihnen steigt ein Schwarm von vielleicht hundert Staren auf, die am Bachrand gerastet halten.

Der kristallklare Bach kreuzt die Straße. Er ist vor kurzem reguliert worden. Das dient weder seinem Ansehen noch dem der Wiese, durch die er fließt.

An der Dorfstraße werden eben Mohrrüben eingemietet. Es ist nämlich fruchtbarstes Ge-



Die Mühle auf Höhe 156 über Brunnstadt (Aufnahmen [2]: B. Anders)

müsland, das das Dorf umgibt. Petersilie, Mohrrüben, Rote Beete, Forellen wachsen auf ihm in Hülle und Fülle.

Wir wenden uns nunmehr südwärts und kommen an mehreren Teichen vorbei. Diese gehören zu einem Vorwerk, das in schöner Auenlandschaft liegt. Wildenten fliegen dicht vor uns auf. Etwas weiter können wir Fasanen beobachten.

Wir kommen durch Maszkowice und Helenow und sind auch schon in Brunnstadt. Hoch über dem Ort erhebt sich auf einem mächtigen sandigen Moränenrücken eine Windmühle, die letzte der einst mühlenreichen Gegend. Von dieser Höhe gewinnt man einen prachtvollen Überblick über die Stadt. Noch weiter schweift der Blick. Im Westen schaut er die Kirche von Solca Wielka, im Norden die gelbe Kirche, die sich auf dem Burghügel von Margaretenberg jenseits Lentschütz erhebt. Im Osten dunkelt der Sokolniker Wald. Im Süden und Südwesten der Lucmierz.

Durch tiefen Sand steigen wir hinunter zur Stadt, der unermüdlich fließende warme Brunnen den Namen gegeben haben.

L.Z.-Sport vom Tage Rasenspiele jetzt im Mittelpunkt des Sports

Klein, aber auserlesen ist das Sportprogramm am 17. Oktober. In ihm spiegelt sich die Jahreszeit getreu wieder: der Sommer geht endgültig zu Ende und die Wettkämpfe in den Rasenspielen sind im vollen Gange. Im Fußball steht der Wettbewerb um den Tschammerpokal mit der Vorschubrunde kurz vor seinem Abschluß und damit im Brennpunkt. Zwei Paarungen sind angesetzt, die den Zauber der Pokalspiele in ihrem ganzen Glanz entfalten. Eine neue Elf, kampft stark und in kurzem Anlauf nach vorn gekommen, trifft auf den erfahrenen, in seiner Stärke unerschütterten Meister. Das ist die Begegnung LSV. Hamburg gegen Dresden SC. In Hamburg. Die andere, Vienna Wien gegen Schalke 04 in Frankfurt a. M., bringt zwei Vereine mit Tradition und Können zusammen, die noch im vergangenen Jahr das Endspiel um die Deutsche Meisterschaft bestritten. Daneben läuft das volle Meisterschaftsprogramm in fast allen Sportgauen. Im Handball ist der Länderkampf zwischen der Schweiz und Ungarn, der in Basel unter Leitung des deutschen Schiedsrichters Marquardt vor sich geht, deshalb besonders aufschlußreich, weil die Ungarn zwei Tage später in der Stadt der Ausländerdeutschen als Budapest Vertretung eines Städtekampf mit Stuttgart austragen. Die deutsche Leichtathletik erlebt einen gloriosen Abschluß mit dem zweiten Auslandsstart einer elf Köpfe zählenden Mannschaft in Bukarest. War die Begegnung mit den Ungarn in Budapest eine schwere, aber gut bestandene Aufgabe, so trifft dies in Bukarest in erster Linie nur für die deutschen Sprinter zu. Lehmann und Sonntag messen sich mit dem schnellen Rumänen Moina, der hervorragende Zeiten dieses Jahr erzielt hat.

Der vierte Rundenspieltag

Die Rundenspiele des begonnenen Spieljahrs im Fußball stehen im WartheLand wie auch anderwärts fast überall im Zeichen wechselnder Ergebnisse. Die Sportgemeinschaften sind infolge des Krieges nur ganz vereinzelt in der Lage, mit festen Mannschaften rechnen zu können, haben also heute eine schwächere und morgen eine stärkere Mannschaft zur Stelle. Dementsprechend fallen auch die Ergebnisse aus, sind also mit Normalmaß einfach nicht zu messen. Es kann auch jetzt nicht der wesentliche Sinn unserer Meisterschaftsspiele

sein, um jeden Preis Punkte zu erringen. Niederlagen aus dem Wege zu gehen, oder gar lieber auf das Spiel zu verzichten, ehe man sich einer solchen setzt. Die Hauptsache ist hier, wie in allen anderen Sports auch, daß überhaupt gespielt wird, daß der Sport weiter am Leben bleibt und seine für unser Volk als kriegswichtig erklärte Aufgabe durchgeführt. Wer fragt da noch in wenigen Wochen, wie das oder jenes Spielergebnis gewesen ist, genau so wie man die Spiele der vergangenen Monate und Jahre (von den ausgesprochenen Spitzenspielen im Reiche abgesehen) heute längst vergessen hat. Aber, daß man trotz Krieg und trotz aller möglichen Schwierigkeiten den Sportbetrieb gehalten hat, davon wird man noch Jahre und Jahrzehnte nach diesem Krieg sprechen und schreiben und es als eine vorbildliche Tat preisen.

Auch am heutigen Sonntag stehen alle zehn Mannschaften der Gauklasse WartheLand im Punktekampf, deren wichtigster in Posen steht, wo die beiden einzigen Mannschaften ohne jeden Verlustpunkt, SGOP. und SG. DW. Posen, sich gegenüberstehen, die sich im Vorjahr als gleichwertig erwiesen haben, wobei das Glück auf Seiten der DW-Leute war, die denn auch Gaumeister wurden. Sie haben nicht mehr ihre bisherige starke Elf verfügbar, so daß es fast anzunehmen ist, daß diesmal die Polizisten, die auch die ersten drei Spiele mit besseren Ergebnissen gewannen, einen knappen Sieg erringen werden. Die übrigen vier Spiele bringen durchweg Gegner mehr oder weniger gleichwertiger Stärke zusammen, so daß auch hier der Ausgang völlig offen ist. Hier in Litzmannstadt hat die SG. Union 97 die neu erstandene Elf der NSG. Freihaus zu Gast. Wenn auch Union die Mannschaft stellen kann, die sich am Vorsontag in Gnesen so gut schlug, so ist ein Sieg doch keineswegs gewiß. Kaum mit einem Erfolg wird die hiesige Polizei rechnen können, die in Posen dem DSC. gegenübertritt, der am Vorsontag fast den Gaumeister geschlagen hätte. Am ehesten kann noch die SG. Kalisch Siegesaussichten geltend machen, hat sie doch dann den andern Klassenmeister, Reichsbahn Posen, als Gegner, den sie in den Aufstiegsspielen glatt zu schlagen vermochte. In Gnesen erwartet dann noch die TSG. Elf die Post Posen zum Kampf.

Drei Spiele in der 1. Fußball-Klasse

Heute greifen nun auch die übrigen Mannschaften der neugebildeten 1. Klasse in den Punktekampf ein, so daß drei Spiele stattfinden können. Unsere Litzmannstädter Reichsbahn steht in Posen vor ihrer schwersten Aufgabe, die sie dem Favoriten LSV. Posen gegenüberstehen muss, gegen den schwerlich ein Sieg zu erringen sein wird. In Kutno ist die SCOP. Kalisch der Gegner der TSG., die dort zeigen kann, wie ihre Spielstärke wirklich ist. Und in Hohen Salza empfängt der andere LSV. unseres Gauzes die Reichsbahn Ostrowo, die ihre Spielstärke letztlich mehrfach bewiesen hat.

Litzmannstädter Handball um Punkte

Während die Männer mit dem Kampf Reichsbahn-SG. — Stadtsportgym. ihre erste Runde fortsetzen (man muß abwarten, was für eine Mannschaft die Reichsbahn aufstellen können, um ihre Spielstärke zu werten), treten die Frauen erst mal im neuen Spieljahr zum Hauptbahnhof treten Union und Post-SG. zum Spiel an, dessen Ausgang nicht vorherzusehen ist, da auch hier nicht mehr die bisherigen Mannschaften verfügbar sind.

50jähriges Berufsjubiläum. Morgen blickt Herr Malermeister Friedrich de Fries auf eine 50jährige Arbeit als Maler zurück. Nachdem er am 18. Oktober 1893 als Lehrling beim Maleramt in Riga eingeschrieben worden war, beendete er dort seine Lehre und arbeitete nach seinem Freispruch bis 1910 als Malergeselle, um dann ein eigenes Geschäft zu eröffnen. Heute, nach der Umsiedlung, arbeitet der Juwelier in alter Frische in Litzmannstadt und führt hier den gesamten Betrieb seines Sohnes, der ebenfalls Malermeister geworden ist — Wir wünschen dem wackeren Jubilar nach getaner Arbeit einen geruhigen Lebensabend!

Der Sport des Sonntags

Fußball:

Rundenspiele des Gauzes WartheLand: Gauklasse: in Litzmannstadt: Union 97 — NSG. Freihaus (15 Uhr am Hauptbahnhof); in Kalisch: SG. Kalisch — Reichsbahn Posen (15 Uhr, Jahnstadion); in Posen: DSC. — SGOP. Litzmannstadt (10.30 Uhr), SG. Posen — SG. DW. (15 Uhr); in Gnesen: TSG. Gnesen — Post Posen, 1. Klasse: in Posen: LSV. Posen — Reichsbahn Litzmannstadt; in Kutno: TSG. Kutno — SGOP. Kalisch; in Hohen Salza: LSV. Hohen Salza — RSG. Ostrowo.

Handball:

Rundenspiele der Staffel Litzmannstadt: Männer: Reichsbahn-SG. — Stadtsportgym. (10 Uhr, Wehrmachtsportplatz am Blücherplatz); Frauen: SG. Union 97 — Post-SG. (14 Uhr, Stadion am Hauptbahnhof).

Fußball:

Freundschaftsspiel im Helenenhof: SG. Union 97 (Gaumeister) — SGOP. (10 Uhr, Hin- und Rückspiel).

Aus unserem Wartheland

Die Bodenprobe

Nirgendwo im Reich haben die Bodenuntersuchungen einen derart großen Wert zur Steigerung der landwirtschaftlichen Erzeugung wie gerade bei uns im Wartheland. Es ist ja klar, daß die Hundertausende von neu eingewiesenen Umsiedlern ohne genauere Kenntnis der Bodenbeschaffenheit jedes einzelnen Ackerstückes auf ihre Höfe kamen. Dazu kam, daß etwa für saure oder kalkarme Lagen zu polnischer Zeit kaum der Versuch gemacht wurde, einen Ausgleich zur Aufbesserung zu suchen. So mußten dann die Siedlungshilfer die jetzigen Bezirksberater dazu verhelfen, daß die neuen Wartheianerbauern zunächst ganz allgemein in das richtige Bild über die Beschaffenheit ihrer Böden gesetzt wurden. Weiter aber schalteten sich danu die Beratungsstellen der Landwirtschaftsschulen in den verschiedenen Landkreisen ein, um Bodenproben auf den Ländereien vorzunehmen. Hand in Hand damit gingen zahlreiche Anbauversuche mit bisher im freien Ostland weniger angebauten Kulturen.

Es lag dabei auf der Hand, daß die Umsiedler den Wunsch hatten, möglichst Pflanzen ihrer alten Heimat auch auf ihrem jetzigen Besitztum wieder anzubauen. Wie weit dies klimatisch und bodenmäßig angängig war, dazu sollten gerade diese Versuche und Bodenuntersuchungen dienen. Es sind Forschungsarbeiten aus der landwirtschaftlichen Praxis und für die Praxis. Die Bodenverbesserung ließ sich zum Teil verhältnismäßig leicht durchführen, wenn man z. B. an die ziemlich verbreitete Kalkarmut auf den Ackern und Wiesen denkt. Eine Kalkgabe wird nämlich dadurch vereinfacht, da dies Düngemittel selbst aus den Vorkommen an verschiedenen Stellen unseres Warthelandes gewonnen wird. Jedenfalls sind Bodenproben gerade in unserem noch jungfräulichen Gebiet eine gute Hilfe zur richtigen Bestellung und damit zur gesteigerten Produktion.

Gauhauptstadt

oe. In kommender Woche: Ausstellung „Unser Heer“. Nun ist es so weit, daß uns nur noch wenige Tage von der durch das Stellv. Generalkommando des XXI. A. K. veranstalteten Ausstellung „Unser Heer“ auf dem Messegelände an der Glogauer Straße trennen. Diese ebenso zeitgemäße wie vielseitige Schau wird am 22. d. M. also in kommender Woche eröffnet. Sie umfaßt nicht nur alle Waffengattungen des deutschen Heeres, sondern gibt beispielsweise auch ein anschauliches Bild vom Heeres-Sani-tätswesen. Eine andere Sonderabteilung behandelt u. a. die Feldverpflegung unserer Truppen. Alles wird außer an Waffen, Material und Gerätssachen auch durch sehr anschauliches Bildmaterial erläutert. In einem besonders zur Verfügung stehenden Kino werden während der Dauer der Ausstellung Lehr- und Soldaten-filme gezeigt. Eine besondere Anziehungskraft dürfte auch die dem Ganzen angegliederte Beuteschau im Kaiser-Friedrich-Museum bilden, auf der in erster Linie Geschütze, panzerbrechende Gewehre, Kleinwaffen und Fahnen, die im Russlandfeldzug erobert wurden, zu sehen sind. „Unser Heer“ bringt also auf der Posener Schau wirklich für jeden einzelnen etwas, das von Interesse gerade mitten im Kriege ist. Deshalb ist der Besuch dieser Veranstaltung unbedingt lohnend.

Kempen

Jl. Verbesserte Straßenverbindung. Seitens des Reichsstraßenbauamtes Kempen wurde in den letzten Wochen die Landstraße Drossen-Treuweiler-Domsel-Perschau ausgebaut, was von allen Wegebenutzern begrüßt wird.

Weg des Neubauern über den Landdienst

Auch der bäuerliche Beruf will gelernt sein / Landdienstlager der HJ. stehen bereit

In unserem reinen Bauerngau fühlt sich auch die städtische Jugend weit stärker zum Boden und den bäuerlichen Berufen hingezogen, wie das beispielsweise in einem mehr industriell gelagerten Altreichsgau der Fall ist. Diese bäuerliche Einstellung unserer Jungen und Mädel macht sich deshalb auch im ständigen Wachsen des Landdienstes der Hitler-Jugend bemerkbar, der in seiner einmaligen Aufgabe es fertig gebracht hat, die Stadtjugend wieder aufs Land zu führen und ihr dort einen Auftrag zu stellen, den sie jetzt bereits auf den Neubauernhöfen unseres östlichen Reichslandes erfüllt. Hunderte von deutschen Jungen und Mädeln, die Lust und Liebe zur Landarbeit hatten, sind durch die Schule des Landdienstes unseren ländlichen Berufen wieder gewonnen worden und abermals Hunderten, die in Kürze ebenfalls vor einer beruflichen Entscheidung stehen, wird er gleichfalls den Weg weisen, der sie am besten in einen bäuerlichen Beruf einleben läßt. In der Praxis sieht manches anders aus, und es wird sich da erst entscheiden, ob die Jungen oder Mädel auch den körperlichen Anstrengungen gewachsen sein werden.

Das erste Landdienstjahr ist deshalb nicht verloren. Es wird sowohl auf das Pflichtjahr, wie auf die ländliche Hausarbeitslehre oder Landarbeitslehre angerechnet. Jedem steht es dann frei, entweder den Beruf des Landdienstführers oder -führerin zu ergreifen oder sonstwie einen landwirtschaftlichen Sonderberuf wie Gärtner, Imker, Schweinehalter, Schäfer, Geflügelzüchter (bei den Mädeln entsprechend) zu erlernen. Desgleichen ist es aber auch

Wer den Wirkheimers das Brot nahm

Wo der deutsche Weber aufbaute, brachte ihn der jüdische Unternehmer um den Erfolg

Anfang der 80er Jahre des vorigen Jahrhunderts, nahm in unserer Nachbarschaft Alexandrow (Wirkheim) die Tuchfabrikation dank der jüdischen Machenschaften ein Ende. Die bisherigen Tuchfabrikanten sahen sich genötigt, nach einer anderen Existenz Umschau zu halten. Sie ließen ihre Spinnmaschinen in Zwickmühlen umbauen, und nicht lange, so wurde überall Zwickmühle hergestellt, daraus Ketten geschnitten und eine glatte Zwickmühle hergestellt.

Diese „neuen“ Fabrikanten durften sich jedoch nicht lange ihres Erfolges erfreuen — schon haben die Juden ihr Augenmerk auch darauf gerichtet. In riesigen Mengen warfen sie diese Ware auf den Markt, so daß in kurzer Zeit eine Überproduktion sondergleichen eintrat. Es lohnte nicht mehr weiter zu arbeiten, denn mit der Judenkonkurrenz konnte es kein Deutscher aufnehmen. Die Juden waren imstande, ihre Arbeiter nicht mehr als 2,40 bis 3 Rubel wöchentlich verdienen zu lassen. Von diesen Löhnen machten sie noch für verschiedene angebliche Fehler in der Ware oder für fehlendes Längenmaß Abzüge. Der schlimmste aller Juden war Chajm Goldwasser. Dieser Jude suchte sich als Arbeiter nur kinderreiche arme Familien aus — unter dem scheinheiligen Vorwand, man müsse den Ärmsten helfen. Vater und Mutter mußten an den Webstühlen arbeiten, Kinder von acht oder neun Jahren mußten anstatt zur Schule zu gehen, die Spulen anfertigen. Wenn sie dann die Woche hindurch schwer gearbeitet hatten, so fertigten sie zusammen durchschnittlich bis sieben Stück Ware an. Dafür bekamen sie je Stück (35 Meter) 60 Kopeken oder 1,20 Mark Lohn, so daß sie bestenfalls ein Einkommen von 4,20 Rubel oder 8,40 Mark hatten. Sonnabendabend gingen die Arbeiter ihr Geld holen. Sehr oft kam es vor, daß sich der jüdische „Fabrikant“ im Kleiderschrank versteckt hielt und sein Sohn die Arbeiter „erledigte“. Von dem schwer verdienten Geld bekamen sie höchstens 40 Prozent, für den Rest erhielten sie einen Zettel. Damit mußte der arme Weber bei dem 16jährigen Sohn des Juden Zucker, Mehl usw. einkaufen. Diesem Sohn hatte der „Fabrikant“ von den zurückgehaltenen Arbeitslöhnen zwischen zwei Betten einen Verkauf von Waren des ersten Bedarfs eingerichtet. Diese waren gewöhnlich zur Tarnung mit alten, von üblem Schmutz starrenden Lumpen bedeckt. Auch kaufte der Geschäftstüchtige den von den jüdischen verlausten Bettlern zusammengeschnotter Zucker auf und vermischte ihn mit dem übrigen... für den „Goj“ war er gut genug und brachte überdies gutes Geld.

Es ließen sich noch eine Unzahl ähnlicher Gemeinden anführen, die dieser Ausbeuter sich unseren ärmsten Volksgenossen gegenüber zuschulden kommen ließ. Unter seinen Arbeitern, wie überhaupt überall in der Stadt, war er unter dem Namen „Galgenstrickzieher“ bekannt. Die deutschen Heimarbeiter mußten



Alexandrower Gettojuden

(Aufn.: Mix)

schweigen, denn andernfalls wären sie um das letzte Stück Brot gekommen.

Da gegen eine derartige Schmutzkonkurrenz die deutschen Fabrikanten nicht aufkommen konnten, mußten sie wieder ihren Beweis einstellen. 1884 ließen die Juden ihre hochver sicherten Warenlager abbrennen. Die Alexandrower Weber waren mithin wieder brotlos. Erst im Jahre 1885 gingen die Brüder Karl Wilhelm und Gustav Hirsch dazu über, die Wollwarenfabrikation einzuführen — schon im Jahre 1886 waren es über 150 Cordstühle, die lohnenden Verdienst brachten. Leider mußten auch sie im Laufe von wenigen Jahren ebenfalls den Juden überlassen werden.

1890 eröffnete ein gewisser Fr. Biener eine kleine Fabrik. Er kam jedoch nicht dazu, das Werk auszubauen, denn schon schlich sich ein Jude Maisel ein, und Biener mußte die Stadt verlassen. Ein Jude führte sein Werk weiter...

Theodor Schultz d. A.

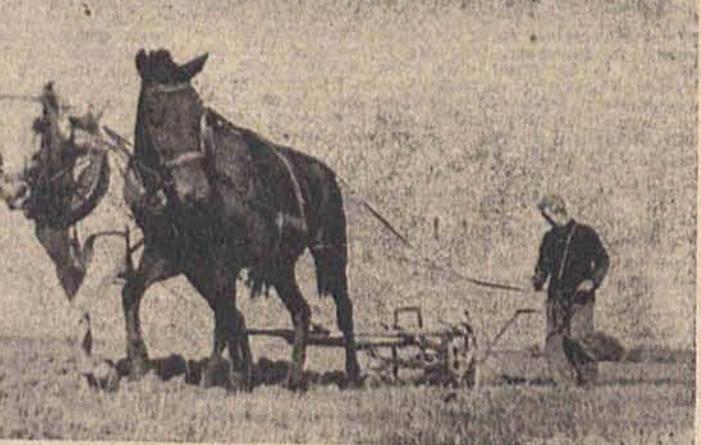
Freihaus (Zdunska Wola)
Kinder stürzen in den Löschkalk. Am 13. Oktober fielen in Freihaus zwei polnische Kinder im Alter von drei und fünf Jahren in ein Faß mit frischgelöschem Kalk. Sie zogen sich hierbei starke Brandverletzungen im Gesicht zu. Der jüngere Knabe hatte höchstwahrscheinlich von dem Kalk etwas geschluckt und trug starke Verätzungen der Luftwege davon. An den Folgen dieser Verletzungen ist er im Krankenhaus verstorben.

Wirtschaft der I. Z. Versorgungskrisen im „Land des Überflusses“

Seit dem Frühjahr 1943 unterliegen in den Vereinigten Staaten nunmehr auch einige Hauptrahmen wie Fleisch, Zucker, Fette und vor allem die für die USA besonders wichtigen Konserve, der Rationierung. Wie weit diese geht, ersieht man daran, daß z. B. Büchsenmilch, Eipräparate, Fruchteleee, Obstsalate, Obst-, Gemüse-, Fleisch- und Fischkonserven, im ganzen etwa 1000 Erzeugnisse, nur auf Karte zu haben sind. Auch Käse, Butter, Öl, Schmalz, Margarine und Fleisch sind rationiert. In den Gaststätten sind schon 1942 fleischlose Tage eingeführt worden. Der Fettverbrauch wird durch die Rationierung um 16 v. H. gedrosselt. Weitere Einschränkungen stehen bevor. Der Zuckerverbrauch, der früher 50 kg betrug, darf zur Zeit etwa 20 bis 25 kg je Kopf betragen, während die Einschränkungen an Kaffee, Tee und Kakao sind sehr fühlbar.

Die gelegentlich feststellende Furcht vor einer Krisenzeit Zuspitzung der Versorgung ist allerdings übertrieben und auf die Neigung der Amerikaner zurückzuführen, von einem Extrem ins Andere zu fallen. Immerhin gibt es im „Land des Überflusses“, das noch vor kurzem den Anbau beschränkte, Saaten unterpflügte und Vorräte vernichtete, in bestimmten Gegenden und für bestimmte Nahrungsmittel heute erhebliche Verknappungen, die in Zukunft noch zunehmen dürften. Als Gründe für diesen Umschwung nennt die neue Folge der „Hefte zur Wirtschaftsordnung“ (Herausgeber Prof. Dr. Wagemann, Hanseatische Verlagsanstalt, Hamburg) einmal die Steigerung der Kaufkraft von Millionen Verbrauchern, die vor kurzem noch arbeitslos waren, dann die Millionen, die in die Armee eintraten und hier besser versorgt wurden. Hinzu kommt die schlechte Organisation der Verteilung, die auf einigen Märkten Verknappungen, an anderen Stellen Hamsterwellen hervorrief und den Schwarzhandel begünstigte. Es wurde geradezu zu einem Sport, die Bewirtschaftungsvorschriften zu überstreiten. Der Weltmarkt wurde durch die unzähligen Preispolitik und Preisüberwachung verstärkt. Die Preise wurden regional oft ganz verschieden festgesetzt. Die besondere Art, wie sich der Amerikaner ernährt, hat den Schwierigkeiten Vorschub geleistet. Die Ernährung basiert mehr als in jedem anderen Land auf Konserven. Diese können aber leicht zurückgehalten werden, was dann schnell zu ernstigen Versorgungsstörungen führt, die sich erstaunlicherweise nicht nur auf die Großstädte, sondern auch auf die Kleinstädte und das flache Land erstrecken. So ist das ganze Land in einer für unsere Begriffe schwer vorstellbaren Weise krisenempfindlich geworden.

Eine weitere Ursache für die Störungen sind die Lieferungen aus dem Leih- und Pachtgesetz. Sie sind nicht reduzierbar, im Gegenteil, die Sowjetunion hat noch größere Lieferungen verlangt. Da auch die inländischen und überseeischen Streitkräfte aus der inländischen Erzeugung befriedigt werden müssen, so verbleibt für den Zivilverbrauch heute weniger als 1939. Zugleich ist die Einfuhr, z. B. an Fettten, Gemüse und Obst, gesunken. Die Verknappung wird also begreiflich. Trotzdem bleibt natürlich erstaunlich, daß es in einem Land, wo nur 16 Menschen — in Deutschland 140 — je gern ernährt zu werden brauchen, solche Schwierigkeiten überhaupt geben konnte. Man kann sie auch nur verstehen, wenn man dabei die widersprüchliche Agrarpolitik Roosevelts in Rechnung stellt. Acht Jahre lang hatte er den Abbau der Agrarproduktion gepredigt. Jetzt nun soll die Erzeugung gesteigert werden. 20 Mill. ha sollen mehr in Anbau genommen werden. Aber von 1939 bis 1942 sind nicht weniger als zwei Millionen Landarbeiter dem Land verloren gegangen. In Kalifornien sind 200 000 japanische Gemüse- und Obstbauern entfernt worden. Auch herrscht Knappheit an Dillinger, insbesondere an Chilesalpeter. Die Aussichten sind also nicht gerade ermutigend. Manche Parolen, wie z. B. die, den Ausfall an Seefischen durch Anlage von kleinen Fischteichen auf den Farmen auszugleichen, sind wirklichkeitseinsichtig und praktisch unmöglich. Auch das täglich dreimalige Melken der Kühe, durch das man mehr Milch zu bekommen hofft, gehört hierher; denn dazu fehlen wieder die Arbeiter. Alles in allem dürften einer raschen Steigerung der Erzeugung bei den landwirtschaftlichen „Engpaß-Produkten“ durchaus Grenzen gezogen sein. Der Wechsel in der Leitung des Amtes für Lebensmittelversorgung zeigt zu-



Den Pflug durch neues Land zu führen, ist nicht leicht

(Aufn.: HJ-Landdienst)

tum und Landdienst der Reichsjugendführung untergebracht sind. Von dort aus gehen die Landdienstler zu ihren Bauern, mit denen ein Arbeitsvertrag abgeschlossen ist, der die Entlohnung wie die sozialen Einrichtungen regelt. Die wöchentliche Freizeit eines halben Tages, gleich den städtischen Lehrlingen, wird im Lager oder bei Sport und Spiel verbracht.

Unser künftiges Bauerngeschlecht muß sowohl körperlich wie geistig klar und fest sein und in seiner politischen und charakterlichen Haltung zuverlässig und entschieden. So gibt es für unsere junge Generation keine schöneren Aufgabe, als Wehrbauer auf freier deutscher Scholle zu werden, und dahin führt der Weg durch den Landdienst der HJ.

dn.

Kalisch

Jl. Landdienstlager Schwarza bewährt sich Im Kreise Kalisch ist in diesem Jahr auch ein Lager des Landdienstes der Hitler-Jugend eingerichtet, und zwar in Schwarza. Die Jungen sind im Einsatz bei den Bauern, besondere Umsiedler tätig und dies oft in Höfen, die bis zu 6 km von Schwarza entfernt liegen. Meist stammen die Jungen aus Sachsen und stehen schon im zweiten Jahr ihres Einsatzes im Landdienst. Weiter haben sich noch einige Jungen aus dem Rheinland, Norddeutschland und dem Warthegebiet in diesem Lager zusammengefunden. Sie alle sind mit Eifer in ihrem Einsatz tätig und haben das wieder deutsch gewordene Land lieben gelernt und bei manchen ist der Wunsch laut geworden, hier einmal als Wehrbauern eingesetzt zu werden.

Schiratz

Vorsicht beim Kartoffeldämpfen. Am 15. Oktober entstand auf dem Grundstück eines Umsiedlers in Busina (Kr. Schiratz) ein Brand, der eine Scheune mit Vorräten und Maschinen und ein Viehstall zum Opfer fielen. Der Schaden beträgt ungefähr 10 000 RM. Der Brand wurde durch Funkenflug aus einem Kartoffeldämpfer verursacht.

Waldrode

me. Es brannte auf dem Lande. Vor einigen Tagen wurde der Kreis Waldrode durch zwei Schadenfeuer heimgesucht, und zwar brannte in dem Orte Poplaciens zwei Scheunen, zwei Stallungen, zwei Schuppen und ein Wohnhaus nieder, wobei große Getreidevorräte ein Raub der Flammen wurden. Zur gleichen Zeit brannte in Cieczew vier polnische Kleinbetriebe niederr; auch Getreide, totes und lebendes Inventar wurden ein Raub der Flammen. In beiden Fällen ist die Brandursache noch nicht geklärt. Die Feuer fanden durch den starken Nord-Ost großen Auftrieb.

me. Die Pflichten der schaffenden Jugend

Im Rahmen der Woche der schaffenden Jugend führte die DAF einen überbetrieblichen Jugend-Berufsabend in Waldrode durch. Dieser Jugend-Berufsabend war stark besucht. Der Bannführer sprach über den Sinn und Zweck der Woche der schaffenden Jugend und betonte, daß die Jugend in diesem Kriege große Pflichten zu erfüllen hat. Zum Schluss forderte der Bannführer die Jungen und Mädel auf, vorbildlich in der beruflichen Leistung und im Einsatz für das Volk zu sein. Der Kreisobermann gab dann die Richtlinien für das Arbeitsjahr 1943/44.

Warthbrücken

Ein seltenes Familien-Doppelfest. Am Freitag konnte das Rückwanderer-Ehepaar Call Depré und Frau Johanna, geb. Denning, aus Riga das Fest der Goldenen Hochzeit begehen. Gleichzeitig mit ihnen feiert auch ihr Schwiegersohn, der Elektro-Kaufmann Alexander von Henko seinen 50. Geburtstag.

Beratung für das Leistungserstärkungswerk

Im Rahmen des Leistungserstärkungswerks der Deutschen Arbeitsfront werden künftig die betriebsgebundenen Maßnahmen noch mehr als bisher in den Vordergrund treten. Die Betriebsführer haben die Möglichkeit, sich zur Errichtung eines steuerbaren betrieblichen Leistungserstärkungswerks durch den Planungsdienst der DAF in einer einzigartigen Kurzberatung geschenken können, wozu ein Planungsberatertrager von der zuständigen Gauwaltung des DAF zur Verfügung gestellt wird. Zur Durchführung gründlicher, schwieriger Planungen im Betrieb kann auch ein Beauftragter vom zentralen Planungsdienst des Amtes Leistungserstärkung, Betriebsförderung und Betriebsführung der DAF. Berlin-Zehlendorf, angefordert werden. Diese Planungsberater schaffen die Voraussetzungen dafür, daß das betriebliche Leistungserstärkungswerk seinen Aufgaben der Arbeitseinführung und Anleitung der Betriebe, der Leistungspflege und Pflege der gesamten Gefolgschaft und des Aufstiegs der Unterführer im Betrieb gerecht zu werden vermag.

Textilveredelungsaufträge für das Ausland

Mit Wirkung vom 1. Oktober 1943 an hatte die Reichsvereinigung Textilveredelung zur Einsparung von Arbeit, Farb- und anderen Rohstoffen die textilen Veredelungswertungen weiter eingeschränkt. Von diesen Einschränkungen sind für Ausfuhraufträge Ausnahmen zulässig. In einer Bekanntmachung vom 6. 10. 43 erlaß die Reichsvereinigung nunmehr die Kontrollvorschriften für diese Ausfuhraufträge. Selbstverständlicher, die für ausländische Veredelungswertungen anwenden, haben der Reichsverwaltung auf Anfordern nachzuweisen, daß die veredelte Ware an ausländische Abnehmer verkauft oder geliefert worden ist. Lohnveredler haben Aufträge, die sich auf nicht mehr zulässige Veredelungswertungen beziehen, monatlich zu melden. Die Bekanntmachung schreibt vor, welche Angaben dabei zu machen sind. (Reichsanzeiger Nr. 23 vom 11. 10. 43.)



Was ist mehr wert?

Man bedenke, daß jeder Pfennig einen Gegenwert in Waren besitzt. Unser Brot, Milch, Kartoffeln und Gemüse für Pfennige können wir diese Nahrungsmittel kaufen. Wer also meint, ein Pfennig sei heute nichts wert, verachtet unser tägliches Brot.

Spargeld will zur Sparkasse!

THEATER

Städtische Bühnen

Theater Moltestraße
Sonntag, 17. 10., 14. „Paganini“. Kdf. 1^o. Ausverkauf. 19.30. „Paganini“. Fr. Verkauf. — Montag, 18. 10., 19.30 Uhr. „Der blaue Strohhut“ Kdf. 7. Fr. Verkauf. — Dienstag, 19. 10., 19.30. „Paganini“. Fr. Verk. — Mittwoch, 20. 10., 19.30. „Ein Maskenball“ Freier Verk. — Donnerstag, 21. 10., 19.30. „Paganini“. Fr. Verk. — Freitag, 22. 10., 19.30. „Die lustigen Weiber von Windsor“. Wehrm. Vorst. Fr. Verk. — Sonnabend, 23. 10., 19.30. „Der Sturz des Ministers“. S. Miete. Fr. Verk. — Sonntag, 24. 10., 14. „Der Sturz des Ministers“. H.J.-Vorstellung. 19.30. „Ein Maskenball“. Freier Verkauf.

Kammerspiele

General-Litzmann-Str. 21.
Sonntag, 17. 10., 14. „Nora“ oder „Ein Puppenheim“. Kdf. 6. Fr. Verk. 19.30. „Dissonanzen“. Kdf. 9. Ausverkauf. — Montag, 18. 10., 19.30 Uhr. „Dissonanzen“. A-Miete. Fr. Verk. — Dienstag, 19. 10., 19.30. „Nora“ oder „Ein Puppenheim“. B-Miete. Fr. Verk. — Mittwoch, 20. 10., 19.30. „Dissonanzen“. D-Miete. Fr. Verk. — Freitag, 22. 10., 19.30. „Dissonanzen“. Fr. Verk. — Sonnabend, 23. 10., 19.30. „Der Vetter aus Dingda“. Fr. Verk. — Sonntag, 24. 10., 19.30. „Dissonanzen“. Ausverkauf.

FILM THEATER

* Jugendliche zugelassen, ** über 14 J. zugelassen. *** nicht zugelassen

Ufa-Casino, Adolf-Hitler-Straße 67. 14.30, 17.15 und 20 Uhr. Morgen letzter Tag der Erstaufführung des Terra-Films „Der ewige Klang“. ** Vorverkauf für heute ab 11 Uhr.

Ufa-Casino, Adolf-Hitler-Straße 67. Heute, 9.30 und 12 Uhr. Jugendvorstellung „Drops wird Fliegengeneral“. Ein lustiger Film der Tobis.

Capitol, Zietenstraße 41. Anfangszeiten: 15., 17.45 und 20 Uhr. 2. Woche! Erstaufführung, Emil Jannings „Altes Herz wird wieder jung“ mit Marla Landrock, Viktor de Kowa, Will Dohm, Elisabeth Flickenschild, Harald Paulsen, Margit Simo, Paul Henkels. Vorverkauf werktags 12 u. sonntags 11 Uhr.

Capitol, Sonntag, vormittags 10.30 Uhr. Frühvorstellung „Quax der Bruchplot“. Vorverkauf für diese Vorstellung Sonntag ab 9 Uhr.

Eurona, Schlageterstr. 84. Anfangszeiten: 14.30, 17.15 und 20 Uhr. 2. Woche. Nur bis Montag! Erstaufführung „Peterle“... Ein Bavaria-Film mit Joe Stöckel, Elise Aulinger, Ludwig Meier (Peterle). Ein „Pfundskerl“ mit Bärenkräften und zartem Gemüt ist der „Bierführer“ Brandmeier. Von dessen sonderbarer Vaterschaft dieser heitere Bavaria-Film erzählt. Vorverkauf werktags ab 12 Uhr, sonntags ab 10.30 Uhr.

Ufa-Rialto, Meisterhausstraße 71. 14.30, 17.15 und 20 Uhr. „Frauen sind keine Engel“. ** Ein noin-terreicher, witzprahlender Wien-Film von Willy Forst in verlängelter Erstaufführung. Mit Marthe Harrell, Axel v. Ambesser, Richard Romanowski u. Margot Hölscher. Vorverkauf ab 11 Uhr.

Ufa-Rialto, Meisterhausstraße 71. Heute, 9.30 u. 12 Uhr. Jugendfreie Frühvorstellungen. „Das Lied der Sonne“. Ein Künstler-Roman mit Oskar Sabo und dem berühmten Tenor Lauri Volpi.

Palast, Adolf-Hitler-Straße 108. 15., 17.30 und 20 Uhr. Ein lustiger Film „Kleines Mädel — Großes Glück“... mit Dolly Haas, Willy Eichberger, Theo Lingens u. a. Kinderverkauf ab 14 Uhr, sonntags ab 12.30 Uhr. Keine telef. Bestellungen.

Adler, Buschlinie 123. 15., 17.30 und 20 Uhr, sonntags auch 13 Uhr. „Gefährtin meines Sommers“... mit Anna Dammann, Paul Hartmann, Viktoria von Ballasca u. a.

Corsico, Schlageterstr. 55. Anfangszeiten: 14.30, 17.30 und 20 Uhr. „Musik im Blut“... mit Leo Siezak, Sybille Schmidt, Wolfgang Liebeneiner, Hans Junkermann u. a. Im Beiprogramm: Katzen und Großkatzen. Vorverkauf werktags ab 13 Uhr, sonntags ab 12 Uhr.

Corsico, Märchenfilm - Vorstellungen von Sonntag bis Montag: „Schneewölchen und Rosenrot“, „Die gestohlenen Hühner“, „Kinderlieder“. Beginn: Sonntag um 10 und 12 Uhr, Montag um 12 Uhr.

Gloria, Ludendorffstraße 74/76. Beginn: 15. 17 und 19.30 Uhr, sonntags 12.30, 14.30, 17, 19.30 Uhr. „Kapitän Orlando“... Sonntags Vorverkauf ab 11 Uhr.

Mal, König-Heinrich-Straße 40. 15., 17.30 und 20 Uhr, sonntags auch 13 Uhr. „Gern hab ich die Frau‘ geküßt“ (Paganini).

Mimosa. Wegen Renovierung geschlossen.

Muse, Breslauer Straße 173. 17.30 u. 20 Uhr, sonntags auch 15 Uhr. „Münchhausen“... (Farbenfilm) mit Hans Albers, Wilhelm Bendow, Michael Böhlen, Hans Brausweiter, Marina von Dittmar u. a. Jugendprogramm 15 Uhr, sonntags 10 Uhr. Es läuft der Film: „Der gestiefelte Kater“.

Palladium, Böhmisches Linie 16. Beginn: 15.30, 17.30 und 20 Uhr, sonntags auch 11.30 Uhr. „Liebe streng verboten“... mit Hans Moser, Carola Höhn, Wolf Albach-Retty.

Roma, Heerstraße 84. Beginn: 15.30, 17.30 und 19.30 Uhr, sonntags auch 11.30 Uhr. „Fräulein Hoffmanns Erzählungen“... mit Anny Ondra.

Wochenschau-Theater (Turm) Meisterhausstr. 62. Täglich, ständig von 10 bis 22 Uhr. 1. Glas aus Holland, 2. Holland-Magazin, 3. Sonderdienst, 4. Europa-Woche, 5. Die Deutsche Wochenschau 684/43.

Pablanit — Capitol, 12 Uhr (Jugendvorstellung). „Harzsympphonie“. 14.30 Uhr für Polen. 17.15 und 20 Uhr f. Deutsche. „Vorberstraff“... mit Laura Solar, Fosco Giachetti.

Görnan — Lichtspielhaus „Venus“ Beginn: 17.30 und 20 Uhr, sonntags auch 15 Uhr. „Liebeskomödie“...

Wirkheim — Kammerspiele 17 und 19.30 Uhr, sonntags auch 14 Uhr. „Der große Schatten“... mit Heinrich George.

Tuchingen — Lichtspielhaus 17 und 19.30 Uhr, sonntags auch 14.30 Uhr. „Altes Herz wird wieder jung“...

Freilhaus — Lichtspielhaus Beginn: 17. u. 19.30 Uhr, sonntags auch 14.30 Uhr. „Ein Zug läuft ab“...

Freihaus — Glorie-Lichtspiele Am 17. 19.30 Uhr, sonntags auch 14.30 Uhr. „Meine Frau Teresa“... Um 10 Uhr. Märchenfilm „Tra-ta-tralla“.

Löwenstadt — Filmtheater. Am 17. 19.30 Uhr, sonntags auch 14.30 Uhr. „Meine Frau Teresa“... ***

VERANSTALTUNGEN

Getfügezüchterverein „Erzhausen“. Versammlung am 20. 10. 1943, um 19 Uhr, 18. V. Schule, Schneewittenweg, Jordan, Vorsitzer.

VOLKSBLUDGSTATTEN

Litzmannstadt, Meisterhausstraße 94. Fernar 123-02.

Kulturfilmbühne: Am Mittwoch, dem 20. und 27. Oktober 1943, 20 Uhr, im Großen Saal: „Bergwelt — Wunderwelt“. Ein Kurzkulturfilmzusammenstellung der Ufa für den Bergfreund. „Frühling im Hochgebirge“ — „Sommerliches Bergland“ — „Auf der Alm“ — „Winter in Berchtesgaden“. Eine Reise durch das Wunderland der Berge mit der Filmkamera. Eintrittspreis 50 Rpf., mit Hörerkarte 30 Rpf.

Leistungsermittlungswerk

Demnächst beginnen die Lehrgemeinschaften zur Vorbereitung zur Bilanzhalterprüfung. Anmeldungen sofort! Meisterhausstr. 47, Zimmer 11. Dienststunden: montags und donnerstags von 7—12.30 und 14—19.30 Uhr, dienstags und freitags von 7—12.30 und 14—17 Uhr.

N. S. R. L.

Die Abnahme der Prüfungsbedingungen für den Erwerb des Grund- oder Leistungsscheines der Deutschen Lebens-Rettungs-Gemeinschaft erfolgt ab sofort an Donnerstag jeder Woche im Städtischen Hallenbad, Dietrich-Eckart-Str. 4, in der Zeit von 21 bis 22 Uhr. Meldungen können erfolgen an die Geschäftsstelle der DLRG, am Wiesenhang 5, W. 3, oder an den Prüfungstage im Städtischen Hallenbad.

GESCHÄFTS-ANZEIGEN

Zur Stadt Wien“ Gebé meinen werten Gästen hiermit bekannt daß ich meine Gäste nach vollkommenen Renovierung wieder eröffnet habe. Frau Maria Peß, Breslauer Str. 49, Ruf: 136-15.

„Haas & Sohn“ ein- und doppelwandige RAD-Kochkessel, 300 Ltr. Inhalt, sowie Großküchenherde, Etagenbratöfen usw. sofort ab Lager, gegen Eisenmarken, lieferbar. Firma Rudolf Ohlhoff, Erhard-Patzner-Straße 6, Ruf: 270-15.

Übersetzungen von Urkunden und Schriftstücke jeder Art mit den erforderlichen Beglaubigungen durch die in der Reichszentrale für Übersetzer und Dolmetscher zusammengeschlossenen ordentlichen Mitglieder der Reichsarbeitsgemeinschaft (Reichsfachgesellschaft) für das Dolmetscherwesen. Die neue Anschrift der Gaugeschäftsstelle ist Posen, Berliner Str. 15, Ruf 34-28.

Geld hat schon Wert!

Was man jetzt spart, kommt dem Sieg und später uns selbst zugute. Viele Wenig machen ein Viel. Das ergiebige Rosodont hilft also Mangelzeiten überbrücken und Geld sparen: Rosodont Bergmanns feste Zahnpaste A.H.A. Bergmann, Waldheim/Sa.

Blitzschnell

läßt sich mit Migetti ein schmackhaftes Essen herstellen. Migetti ist bekanntlich topfertig; es braucht also nicht gewaschen, nicht gewässert werden. Man schlürft es einfach in die kochende Flüssigkeit, läßt es kurz kochen und dann wenige Minuten heiß quellen. Man reicht Migetti als Beilage zu Tunken, Fleisch und Gemüse, als Eintopf oder als Kinderkost. Pro Kopf braucht man bei Suppen 15 g, bei Aufkäufen und Beilagen 75 g Migetti. Migetti ist ein Milch-Erzeugnis!

Spinat

Ist eins der vitaminhaltigsten Gemüse. Jetzt ausgesät, ernten Sie schon im April; weitere Aussaat im März und April sorgen dann für Abwechslung in Ihren Küchenzettel in den Monaten Mai und Juni. L. P. Wienhues, Kutno.

Technische Pauspapiere sind eingetroffen, Grete Groß, Ruf 177-33, Straße d. 8. Armee 68.

AMTLICHE BEKENNTSMACHUNGEN

Der Reichsstatthalter im Wartheland — Landesernährungsamt Bekanntmachung. Gültig im Reichsgau Wartheland! Befrei: Rationserhöhung in Brotpf. Für alle deutschen Versorgungsberechtigten auf folgende Abschnitte der Brotkarte D:

Für Kinder bis 6 J. auf den Abschnitt 55/56 SZ DKIK „A“ 400 g W-Brot, für Kinder von 6—10 J. auf den Abschnitt 55/56 DK „I“ 900 g W-Brot, für Kinder und Jugendliche von 10—20 J. auf den Abschnitt 55/56 D Jgd „SZ II“ 400 g R-Brot, für Personen über 20 J. auf den Abschnitt 55/56 DE „SZ 2“ 400 g R-Brot,

für Lang- u. Nachtarbeiter auf die über 500 g Brot oder 375 g Mehl R lautenden Abschnitte „55 I“, „55 II“, „55 III“ und „55 IV“ der Zulagekarten an Stelle von 500 g je 600 g R-Brot oder 450 g R-Mehl.

An Stelle von je 100 g der zusätzlich gewährten Brotmenge können 75 g Mehl bezogen werden.

Posen, den 13. Oktober 1943.

Der Reichsstatthalter im Reichsgau Wartheland Landesernährungsamt, Abt. B.

Bekanntmachung. Gültig im Reichsgau Wartheland! Befrei: Bezug von Mangelware. Für den Bezug von Mangelware ist wiederum eine Anmeldung notwendig. Zu diesem Zwecke ist der Abschnitt N 50 der Nährmittelkarte für Personen über 18 Jahre 55/56 und der Abschnitt N 50 der Nährmittelkarte für Kinder und Jugendliche bis zu 18 Jahren 55/56 bei dem Letzvertreter abzugeben, bei dem der Verbraucher Mangelware zu beziehen wünscht. Die Abgabe der Abschnitte hat in der Zeit vom 18. bis 23. Oktober 1943 zu erfolgen.

Kleinversteller haben die erhaltenen Nährmittelkartenabschnitte auf Bogen aufzukleben und beim zuständigen Ernährungsamt einzulefern. Die vom Ernährungsamt ausgestellte Bescheinigung haben die Letzvertreter an ihren Vierleiteran weiterzugeben.

Die Letzvertreter haben die erhaltenen Nährmittelkartenabschnitte auf Bogen aufzukleben und beim zuständigen Ernährungsamt einzulefern. Die vom Ernährungsamt ausgestellte Bescheinigung haben die Letzvertreter an ihren Vierleiteran weiterzugeben.

Posen, den 15. Oktober 1943.

Der Reichsstatthalter im Reichsgau Wartheland Landesernährungsamt, Abt. B.

Bekanntmachung. Gültig im Reichsgau Wartheland! Befrei: Rationserhöhung in Brotpf. Für Personen über 14 Jahren im Versorgungsperiode um 400 g erhöht.

In der Zeit vom 18. 10. bis 14. 11. 1943 erfolgt die Abgabe auf die über 500 g Brot oder 375 g Mehl R lautenden Abschnitte A für Personen über 14 Jahre P „I—IV 55“. An Stelle von 500 g können 600 g R-Brot oder 450 g R-Mehl bezogen werden.

Posen, den 13. Oktober 1943.

Der Reichsstatthalter im Reichsgau Wartheland Landesernährungsamt, Abt. B.

Wirtschaftskammer Litzmannstadt Sprechstunde der Patentanwälte in Litzmannstadt. Die nächste öffentliche Sprechstunde findet statt:

Mittwoch, den 20. Oktober 1943, von 9 bis 12 Uhr, in den Räumen der Wirtschaftskammer Litzmannstadt, Hermann-Göring-Straße 70 (Fernsprecher 252-80/84), und wird wahrgenommen von Herrn Patentanwalt Dipl.-Ing. E. Wurm, Berlin-Charlottenburg 2, Großenstraße 1—2.

Die Sprechstunde ist auch für die Einzelrechner zugänglich. Beratungen sind grundsätzlich gebührenpflichtig unter Zugrundelegung der allgemein gültigen Gebührenordnung für Patentanwälte.

Litzmannstadt, den 6. 10. 1943.

Wirtschaftskammer Litzmannstadt — (ger.) Dr. Holland.

Der Oberbürgermeister Litzmannstadt

386/43. Ausgabe von Kochfisch. Die deutschen Verbraucher, die bei nächstehenden Fischkleinverstellern eingetragen sind, erhalten ab sofort 250 g Kochfisch auf den Abschnitt 10 der Fischkarte:

Bauer Erich Nr. 2981—3730 Gebr. Griesel Nr. 13481—14250

Ernst Elwira „7231—8100 Schmidt Rudolf „13350—14350

Fritze Irma „7761—8630

Verbraucher, die eine bestimmte Fischart ablehnen, haben keinen Anspruch auf Nachlieferung.

Litzmannstadt, den 16. Oktober 1943.

Der Oberbürgermeister — Ernährungsamt, Abt. B.

385/43. Ausgabe von Mangelware. In der 55. Zuteilungsperiode kommen an die deutsche Bevölkerung des Stadt- und Landkreises Litzmannstadt 3 Brüh- und 1 Suppen- oder Soßenwürfel auf den Abschnitt 57 der Nährmittelkarte DK u. Jgd 55/56 und der Nährmittelkarte DE 55/56 zur Verteilung.

Ferner wird an die deutsche Bevölkerung des Stadt- und Landkreises Litzmannstadt, bis zu 3/4 E. Essig auf den Abschnitt 65 der Nährmittelkarte DK u. Jgd 55/56 und der Nährmittelkarte DE 55/56 ausgegeben.